HERMANN-JOSEF SCHMALOR

Die Abdinghofer Bibliothek unter Abt Leonhard Ruben und das Paderborner Buchgewerbe um 1600

Die erste nennenswerte und historisch greifbare Blüte des Bibliotheks- und Buchwesens nach der Erfindung des Buchdrucks erlebte Paderborn im ausgehenden 16. und beginnenden 17. Jahrhundert. Es ist zunächst nur eine recht kurze Zeitspanne, in der sich Buchdruck und -handel etablierten. Besonders die beiden größeren Paderborner Bibliotheken, die neu entstandene Jesuitenbibliothek und die jahrhundertealte Bibliothek des Benediktinerklosters Abdinghof, ließen das Seßhaftwerden von Vertretern des Buchgewerbes in Paderborn lohnend erscheinen. Von deren Anwesenheit profitierten die Bibliotheken ihrerseits, zumal der erste, seit 1596 in Paderborn ansässige Drucker Matthäus Pontanus ein regelmäßiger Besucher der Frankfurter Messe war[1] und von dort Literatur besorgen konnte, die für den Bestandsaufbau der Bibliotheken von Bedeutung war.

Der Dreißigjährige Krieg lähmte jedoch das kulturelle Leben der Stadt, und auch die Bibliotheken und das Buchgewerbe konnten sich nicht auf der Höhe ihrer ersten Ausprägung halten. So tauchen auch nach Pontanus Namen von Paderborner Verlegern und Buchdruckern in den Frankfurter Meßkatalogen auf Jahrzehnte hinaus nicht mehr auf.

Ein genaueres Bild von der ersten kurzen Blütezeit stellt sich dar in den Aufzeichnungen des Abdinghofer Abtes Leonhard Ruben, der sämtliche Einnahmen und Ausgaben des Klosters für die Jahre 1598 bis 1608 in einem Rechnungsbuch verzeichnete.[2] Von besonderem Interesse sind in unserem Zusammenhang die Aufzeichnungen der Ausgaben für die Klosterbibliothek. Darunter fallen auch Aufwendungen für Zwecke, die die Bibliothek nur am Rande berührten, wie etwa Widmungsgelder oder die Kosten für den Druck der Werke des Abtes. Zum einen machen diese Aufzeichnungen den Entwicklungsstand des Paderborner

Die vorliegende Untersuchung wurde als Hausarbeit zur Prüfung für den höheren Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken Herbst 1977 beim Bibliothekar-Lehrinstitut, Köln, angefertigt. Sie wird hier in gekürzter und überarbeiteter Fassung mit Genehmigung des Prüfungsausschusses veröffentlicht. - Der Verfasser dankt vor allem dem langjährigen Direktor der Erzbischöflichen Akademischen Bibliothek, Herrn Prälat Prof. Dr. Klemens *Honselmann*, auf dessen Anregung die Bearbeitung des Rubenschen Rechnungsbuches unter dem Aspekt der Klosterbibliothek geschah.

1 Gustav *Schwetschke* hat im „Codex nundinarius Germaniae literatae bisecularis" Bd. 1, Halle 1850, die auf der Frankfurter Messe vertretenen Buchhändler, Drucker und Verleger aus den Meßkatalogen herausgezogen und zusammengestellt. – Zu Pontanus vgl. auch *Honselmann*, K.: Matthäus Pontanus in Münster und Paderborn, in: Ex Officina literaria. Münster 1968, S. 199-208.

2 Archiv Pad. Studienfonds Hs Pa 39. Dieses Rechnungsbuch stellt die Grundlage dieser Arbeit dar und wird unten noch näher beschrieben.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 129, 1979 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Buchwesens exemplarisch deutlich, zum anderen geben sie auch Einblick in eine benediktinische Klosterbibliothek der damaligen Zeit, die sich der Förderung durch den Abt erfreuen durfte und zu einer gewissen Blüte gelangte.

1. Leonhard Ruben und das Abdinghofkloster

Als Leonhard Ruben am 27. April 1598 die Abtei Abdinghof übernahm, regierte seit 13 Jahren Fürstbischof Dietrich (Theodor) von Fürstenberg, der im Gegensatz zu seinem Vorgänger, dem Administrator Heinrich von Sachsen-Lauenburg, ein entschiedener Befürworter der alten katholischen Religion und Förderer der kirchlichen Reform war.[3] Ritterschaft und Städte waren zum größten Teil zum Protestantismus übergetreten und mit ihnen auch viele Geistliche.[4] Das Kloster Abdinghof wurde während der aus dem Konfessionsgegensatz resultierenden Auseinandersetzungen zwischen dem Fürstbischof und den Paderborner Ständen oft Schauplatz von Aussprachen und Schlichtungsgesprächen.[5] Im April 1599 nahm Landgraf Moritz von Hessen, der zur Abwehr spanischer Truppen nach Paderborn gekommen war, im Kloster Abdinghof Quartier. Die protestantischen Geistlichen, die drei Monate vorher von Dietrich abgesetzt worden waren, wurden jetzt wieder, soweit das nicht ohnehin schon geschehen war, restituiert.[6] Die Pläne des Fürstbischofs, seine Hauptstadt wieder vollständig zum katholischen Glauben zurückzuführen, waren damit zunächst gescheitert. Der Streit ging jedoch weiter und führte schließlich zum Kampf um Paderborn 1604, der dem Bischof den endgültigen Sieg brachte.[7]

In dieser Zeit stand dem Abdinghofkloster Leonhard Ruben vor, einer der bedeutendsten Äbte dieses Klosters. Von einer denkbar ungünstigen Ausgangssituation her führte er das Kloster wieder zu neuer Blüte und hohem Ansehen.

Am 7. Mai 1551 in Essen geboren[8], erlebte Ruben schon früh die konfessionellen Spannungen in seiner Heimatstadt: 1563 bekannten sich in Essen nur noch 14 Familien, darunter auch die Eltern Rubens, zum katholischen Glauben. 1566 trat er in die Gesellschaft Jesu ein, studierte in Köln und Mainz und wurde 1571 Magister der freien Künste. 1572 kam er in das von Fürstabt Balthasar von Dernbach in Fulda neu gegründete Jesuitenkolleg und erlebte dort die vom Abt mit großer Energie betriebene katholische Erneuerung. Hier arbeitete Ruben

3 Zu Dietrich von Fürstenberg und seinen Reformen vgl. *Hengst,* K.: Kirchliche Reformen im Fürstbistum Paderborn unter Dietrich von Fürstenberg. München, Paderborn, Wien 1974.

4 *Kramer,* H.: Abt Leonhard Ruben, in: WZ 103/104, 1954, S. 315.

5 Vgl. dazu *Honselmann,* K.: Der Kampf um Paderborn 1604 und die Geschichtsschreibung, in: WZ 118, 1968, S. 240f., 262f.

6 *Kramer* (wie Anm. 4), S. 316.

7 Zu diesem Ereignis vgl. auch *Löher,* F. von: Geschichte des Kampfes um Paderborn 1597-1604. Berlin 1876. – Honselmann, K. (wie Anm. 5).

8 Zur ausführlichen Biographie Rubens vgl. *Kramer,* H.: Abt Leonhard Ruben, in: WZ 103/104, 1954, S. 271-333.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 129, 1979 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

neben der Seelsorge an seinen ersten wissenschaftlichen Werken und benutzte dazu die in ganz Deutschland berühmte Bibliothek des Fürstabtes.[9] 1580 wurde Ruben auf die vakante Dompredigerstelle in Paderborn versetzt, ein schwieriges Amt in der fast vollständig protestantischen Stadt.[10] Er war im Kloster Abdinghof so lange untergebracht worden, bis die beiden in Paderborn stationierten Jesuiten eine eigene Unterkunft bekamen. Zwei Jahre später begann für Ruben ein unruhiges Missionsleben in Osteuropa. Er war in Livland und Siebenbürgen, dann wieder in Livland, von wo er jeweils vertrieben wurde, aber dennoch Zeit fand, die erste Ausgabe seiner Schrift über den Götzendienst zu veröffentlichen.[11] Schließlich wurde er 1590 Lehrer in Wien, 1591 Rektor und Regens inOlmütz. 1594 lebte er völlig erschöpft im Ruhestand als Gast in Wien. Nun beschloß er, in den Benediktinerorden einzutreten und bat den Abt von Groß Sankt Martin in Köln, Balthasar von Bree, um Aufnahme in den Konvent.[12] Die Mönchsweihe fand 1596 statt.

Auch im Benediktinerorden kam Ruben früh zu hohem Ansehen. Bereits 1597 war er Sekretär des Generalkapitels der Bursfelder Kongregation und verfaßte den Kapitelsrezess.[13] Die Theologische Fakultät der Kölner Universität wurde auf Ruben aufmerksam und versuchte, ihn als Lehrer zu gewinnen. In kurzer Folge erwarb er hier Bakkalaureat und Lizentiat. Zu einer Lehrtätigkeit kam es jedoch nicht mehr. In Paderborn war inzwischen Jodocus Rose von seinem Amt als Abt des Abdinghofklosters zurückgetreten, und Ruben wurde sein Nachfolger.

Rose war in dieser schweren Zeit dem Amt nicht mehr gewachsen gewesen und hatte resigniert. Er hinterließ Ruben ein Kloster, das in keiner Weise den Vorstellungen von einem gut geführten Haus entsprach.[14] Die geistliche Zucht

9 Diese Bibliothek muß auf Ruben großen Eindruck gemacht haben. Nach 30 Jahren erinnert er sich noch daran und schreibt, die Bibliothek des Fürstabtes werde in ganz Deutschland für sehr berühmt erachtet. (Widmungsvorrede an Balthasar von Dernbach. in: Aurea gemma Christianorum, Paderborn 1604.) – Die Werke, an denen Ruben in Fulda arbeitete, sind nicht gedruckt worden. Im Archiv des Paderborner Studienfonds befinden sich jedoch die Manuskripte zweier in Fulda entstandener Werke: „Casus conscientiae M. Francisci Toleti S.J. et casus diversi a doctore Martino Navarr, et diversarum congregationum collecti per Leonardum Rubenum anno 1576 Fuldae" (Signatur Ba 36) und „Explicatio sermonis Domini in monte habita in collegio Fuldensi 1577/78 a Leonardo Rubeno" (Signatur Ba 40,1). Im erstgenannten Werk hat Ruben Auszüge aus den Werken der beiden Moraltheologen Francisco de Toledo und Martin de Azpilcueta (auch Doctor Navarrus genannt) hergestellt, das zweitgenannte Werk stellt eine Auslegung der Bergpredigt dar.

10 Die Tätigkeit Rubens als Jesuit in Paderborn beschreibt auch *Sander*, J.: Historia Collegii S.J. Pad. ab anno 1580 ad annum 1649. (Archiv Pad. Studienfonds Hs Pa 43, S. 9ff.)

11 De idololatria. Subin 1587.

12 Balthasar von Bree ist die „Apologia libri de falsis prophetis et lupis rapacibus", Paderborn 1601, gewidmet, die von *Ruben* verfaßt (vgl. unten), jedoch unter dem Namen des Abdinghofer Bediensteten Theodor *Moller* veröffentlich wurde. – Die Widmungsvorrede zeigt die Verbundenheit Rubens mit dem Kölner Konvent.

13 Veröffentlicht: in *Volk*, P.: Die Generalkapitelsrezesse der Bursfelder Kongregation. Bd. 2: 1531-1663. Siegburg 1957. S. 262-270. – Die Niederschrift des Rezesses war normalerweise einem der Äbte vorbehalten.

14 Vgl. *Kramer* (wie Anm. 8), S. 308.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 129, 1979 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

hatte nachgelassen, und die ausgedehnten Besitzungen des Klosters[15] waren so schlecht geführt, daß Ruben gleich darangehen mußte, mit Bürgern, Adeligen und Körperschaften neue Verträge abzuschließen und die Belehnungen zu erneuern.[16] Außerdem hinterließ Abt Jodocus seinem Nachfolger die ungeheure Schuldenlast von 14 000 Talern.[17] Die Höhe dieser Summe läßt sich in etwa ermessen, wenn man bedenkt, daß dieser Betrag rund fünfmal so hoch war wie ein ganzer Jahresetat.

Ruben trat also ein schweres Erbe an, und die Erfordernisse der laufenden Geschäfte und die politischen Wirren seiner Zeit, in die das Kloster durch seine Besitzungen auch im Ausland immer wieder verwickelt wurde, verlangten von ihm das Äußerste an Arbeitskraft.

Seit 1602 lastete außerdem noch ein weiteres wichtiges Amt auf seinen Schultern: Nach dem Tode des Abtes Georg Röder von Marienmünster durch holländische Freibeuter mußte das Generalkapitel der Bursfelder Kongregation in Mainz einen neuen Präsidenten wählen. Die Wahl fiel auf Leonhard Ruben, der nun der erste auf Lebenszeit gewählte Präsident war.[18] Er zeigte auch hier seine außergewöhnliche Aktivität[19], und es ist erstaunlich, daß er noch Zeit fand, sich literarisch zu betätigen[20] und sich auch noch intensiv um die Klosterbibliothek zu kümmern. Da es unter Ruben keinen eigenen Klosterbibliothekar gab wie in früheren Jahren[21], lag die Führung der Bibliothek ganz in den Händen des Abtes. Gerade diese Tatsache zeigt, daß er eine gute Bibliothek für besonders wichtig hielt. Nach einem Leben für die katholische Reform als Jesuit und als Benediktinerabt starb Ruben im Oktober 1609 an einem Schlaganfall.

2. Die Bibliothek unter Leonhard Ruben

Die im ausgehenden Mittelalter erstarrende monastische Wissenschaft und damit auch die vernachlässigten Klosterbibliotheken kamen innerhalb des Benedikti-

15 Neben den Besitzungen in Paderborn besaß das Kloster Güter in den Diözesen Köln, Münster, Osnabrück, Minden, in den Herzogtümern Braunschweig und Geldern und in den Grafschaften Schaumburg, Lippe, Waldeck und Ravensberg. Mit diesem Besitz waren zum Teil weitgehende weltliche und geistliche Hoheitsrechte verknüpft. (Vgl. *Kramer,* wie Anm. 8, S. 311.)

16 Kramer (wie Anm. 8) S. 313.

17 Index D. D. Abbatum in Abdinghof (Archiv Altertumsverein Paderborn, Cod. 3, Bl. 39[r]): „1606. . . . D. Jodocum Rosen in diebus abbatiae suae gravasse Monasterium 14 Mill. Imperialium . . ."

18 *Volk,* P. (wie Anm. 13). S. 302. – Seit Ruben wurden die Präsidenten auf Lebenszeit gewählt, vorher mußten sie auf jedem Generalkapitel neu bestätigt werden.

19 In seiner kurzen Amtszeit traten sieben Abteien der Kongregation neu bei, während 20 Jahre vorher und nachher nicht ein einziges Kloster beigetreten war. (Vgl. *Kramer,* wie Anm. 8, S. 325.)

20 Eine Bibliographie der Schriften Rubens findet sich bei *Kramer* (wie Anm. 8), S. 332f.

21 Rubens Vorgänger Rose z. B. war unter Abt Bruno Fabritius Bibliothekar *(Greve,* J. B.: Geschichte der Benediktinerabtei Abbdinghof. Paderborn 1894, S. 132.) Als Abt hatte Rose das Bibliothekarsamt weitergeführt. Das zeigen verschiedene Eintragungen in Büchern, die von ihm angeschafft worden sind. Ruben hat die Ämterkummulation, die bereits unter Rose bestand, beibehalten.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 129, 1979 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

nerordens durch die Bursfelder Reformkongregation wieder zu neuer Blüte.[22] Die Generalkapitel dieser Union, der sich in Norddeutschland bis zu 180 Klöster anschlossen, betonten immer wieder und drängten darauf, daß Wissenschaft und Bibliotheken gepflegt wurden.[23] Auch das Kloster Abdinghof war seit 1477 Mitglied dieser Union. Die Mitgliedschaft wurde als ein grundlegender Einschnitt in die Klostergeschichte gewertet, denn von diesem Zeitpunkt an begann neben der alten eine neue Zählung der Äbte in den Abdinghofer Abtslisten.[24] Der Beitritt fing den Verfall des Klosters in geistlicher Hinsicht auf. Reichtum und Grundbesitz hatten in der Vergangenheit vielfach die Aufmerksamkeit der Mönche allzusehr in Anspruch genommen. Der Neuanfang innerhalb der Bursfelder Kongretation fand in Leonhard Ruben einen Höhepunkt, als dieser selbst zu deren Präsidenten gewählt wurde. Er kann mit seiner wissenschaftlichen und bibliothekarischen Arbeit als vorbildlich gelten.

a) Die Geschichte der Bibliothek im Überblick

Über die Geschichte der Abdinghofer Bibliothek ist nur wenig bekannt. Zu Beginn des 12. Jahrhunderts bereits wird das Vorhandensein einer Bibliothek in dem ein Jahrhundert zuvor gegründeten Kloster bezeugt und vor allem die chronistisch-schriftstellerische Arbeit der Äbte hervorgehoben. Aus dem Kloster gingen Werke wie die Vita Meinwerci und die Annales Patherbrunnenses hervor.[25] Hier müssen auch noch die Fragmente eines Bücherkataloges Erwähnung finden, die als Vorsatzblätter im Einband einer Inkunabel Verwendung gefunden haben.[26] Es ist jedoch fraglich, ob dieser Katalog sich tatsächlich auf die Abdinghofer Bibliothek bezogen hat.

Nach dem Beitritt zur Bursfelder Union dürfte die Bibliothek eine Blütezeit erlebt haben, denn es haben sich durch alle Wirren und Plünderungen der folgenden Zeiten noch 289 Wiegendrucke aus dem Abdinghofer Besitz bis heute

22 Zur Situation der Kongregation vgl. *Schmitz,* Ph.: Geschichte des Benediktinerordens. Bd. 3, 4, Einsiedeln, Zürich 1960.

23 Dazu vgl. z. B. *Volk,* P. (wie Anm. 13), S. 37: Das Kloster St. Pantaleon in Köln bittet die übrigen Klöster zur Vervollständigung seiner Bibliothek um verschiedene Konzilsausgaben und Kirchenvätertexte. – Vgl. auch *Erbacher,* H.: Schatzkammern des Wissens. Neustadt a. d. Aisch 1960, S. 75. – Ganz allgemein erfuhr das Bibliothekswesen durch die Reformation einen Aufschwung, der auch auf katholischer Seite eine Reaktion hervorbrachte: *Böhmer,* A., *Widmann,* H., in: Handbuch der Bibliothekswissenschaft. Bd. 3, Wiesbaden 1955, S. 499-681.

24 Archiv Altertumsverein Paderborn, Cod. 1, Bl. 68^{r}. Desgl. Cod. 3, Bl. 38^{r}. Auch an anderen Stellen erscheint des öfteren der Zusatz „post susceptam reformationem Bursfeldensem" oder ähnlich. Unter Ruben wird die Bindung an die Union sehr eng. Bereits 1600 richtet er im Abdinghof ein Generalkapitel aus.

25 *Greve,* J. B.: Geschichte der Benediktinerabtei Abdinghof. Paderborn 1894, S. 52f. – Zur Verfasserschaft der „Vita Meinwerci" vgl. auch *Honselmann,* K.: Der Autor der Vita Meinwerci vermutlich Abt Konrad von Abdinghof, in: WZ 114, 1964, S. 349ff. Zur Entstehung der „Annales Patherbrunnenses" vgl. auch *Schmale,* F.-J.: „Paderborner" oder „Korveyer" Annalen? in: Deutsches Archiv 30, 1974, S. 505-526. Schmale verlegt die Entstehung der Annalen nach Corvey.

26 Theodorianische Bibliothek, Signatur I 343.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 129, 1979 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

erhalten.[27] Der gesamte damalige Bücherbestand wird nicht wesentlich hinter den größeren Klosterbibliotheken der Zeit zurückgestanden haben.[28] Auch die Existenz einer klostereigenen Buchbinderei bis in die ersten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts deutet auf eine größere Büchersammlung hin. Einige der erhalten gebliebenen Bände tragen auf dem Einband einen Stempel, der aus dieser Werkstatt stammen könnte und der quasi als Besitzstempel gedeutet werden kann. Er zeigt die Apostel Petrus und Paulus, die Patrone des Klosters, und taucht nur auf Bänden auf, die zur Abdinghofer Bibliothek gehört haben. Werke, die nach ca. 1520/30 erschienen sind, tragen diesen Stempel nicht mehr, so daß vermutet werden kann, daß die Werkstatt um diese Zeit aufgegeben wurde.[29]

Von den Werken, die der unmittelbare Vorgänger Rubens, Jodocus Rose, angeschafft hatte – gegen Ende des 16. Jahrhunderts–, sind noch acht identifizierbar[30], von denen einige von der Hand des Abtes einen säuberlichen, ziemlich langatmigen Besitzvermerk tragen, der vermuten läßt, daß dieser Abt wohl mehr ein Anhänger der Bibliophilie als ein Förderer der praktischen Bibliotheksarbeit war.[31]

Erst unter Ruben nimmt die Bibliothek vorübergehend konkretere Konturen an, da er alle Ausgaben des Klosters, darunter auch die für die Bibliothek, peinlich genau aufgezeichnet hat. Diese Aufzeichnungen werden im Folgenden die Grundlage dieser Arbeit bilden.

In der Zeit nach Ruben wird die Bibliothek in den Quellen zur Klostergeschichte nur selten und kurz erwähnt: So wird zu Beginn des 18. Jahrhunderts Abt Pantaleon Bruns wegen seiner Bibliotheksarbeit gelobt: Er habe eine nicht geringe Sorge um die Bibliothek getragen und zu deren Vermehrung eine ziemliche Summe Geldes aufgewandt.[32] Schließlich ist noch ein Ausgabenbuch des Abtes Felix Tüllmann (1764-1780) vorhanden[33] mit Eintragungen über Bücherkäufe. Doch macht die reine Journalform die Bearbeitung schwierig.

Mit dem Ende der Bibliothek nach der Säkularisierung des Klosters 1803 wurde durch die preußische Aufhebungskommission auch die Verzeichnung der Bücher veranlaßt. Eine Akte des Staatsarchivs Münster führt diesen „Catalogus der

27 *Richter,* W.: Die Theodorianische Bibliothek, in: WZ 74, 1913, Abt. 2, S. 247.

28 Nach *Löffler* besaß das Kloster Sponheim 1505 etwa 2 000 Bände, das Nürnberger Egidienkloster um die gleiche Zeit 716 Bände, Wessobrunn im Jahre 1521 851 Bände. *(Löffler,* K.: Deutsche Klosterbibliotheken. Bonn, Leipzig 1922.)

29 Vgl. *Helwig,* H.: Das deutsche Buchbinderhandwerk. Bd. 1, 1962, S. 6. – *Ders.:* Deutsche Klosterbuchbindereien, in: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel, Frankfurter Ausg., S. 829 bis 858. *Helwig* erwähnt hier zwar das Vorhandensein einer Buchbinderei in Abdinghof, teilt jedoch nicht mit, wie lange sie existiert hat.

30 Aufgrund datierter Einbände. Diese Bücher fielen mir beim Durchsehen der Theodorianischen Bibliothek in die Hand.

31 Vgl. unten Anm. 128.

32 Archiv Altertumsverein Paderborn, Cod. 1, Bl. 96r.

33 Ebd. Cod. 68.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 129, 1979 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

vorgefundenen Bücher" im Inhaltsverzeichnis auf[34], die entsprechenden 61 Blätter fehlen jedoch in der Akte selbst. Ein Vergleich mit dem noch vorhandenen Katalog der Bibliothek des Klosters Dalheim, der auch auf Anordnung der preußischen Spezialorganisationskommission Paderborn angefertigt wurde und nur sechs Seiten mit 640 Titeln umfaßt[35], zeigt, daß auf den 61 Blättern des Abdinghofer Katalogs etwa 6 500 Titel verzeichnet gewesen sein können, darunter auch der wertvolle Altbestand der 289 Wiegendrucke.[36] Das war zwar ein recht kleiner, aber sicher nicht unbedeutender Bücherschatz. Die Bücher wurden schließlich, da die Bibliotheksräume des Klosters für die Unterbringung von Militär gebraucht wurden, in das Universitätshaus gebracht und der Theodorianischen Bibliothek eingegliedert.[37]

Eine Aussonderung von Dubletten erfolgte drei Jahre später. Am 18. März 1806 schickte der mit der Sichtung und Verzeichnung der noch brauchbaren Bücher der Paderborner Klöster und des Jesuitenkollegs beauftragte Prediger Fuhrmann aus Mark bei Hamm einen Katalog von Dubletten der Abdinghofer Bibliothek an die preußischen Behörden ein. Insgesamt sind 211 Bände aufgeführt, darunter allein 59 Wiegendrucke. Diese Bücher sollten wegen ihres damals schon beachtlichen Wertes versteigert oder verkauft werden. Eine zweite Liste von Büchern, die von der Abdinghofer Bibliothek in die Jesuitenbibliothek übernommen werden sollten, enthält 437 gedruckte Schriften, darunter ebenfalls 59 Wiegendrucke, und 34 Manuskripte.[38]

Nach Errichtung der Akademischen Bibliothek wurden die theologischen und philosophischen Werke in deren Räumen aufgestellt. Der Rest blieb im Gymnasium, wo er im Zweiten Weltkrieg vernichtet wurde.

b) Die Quellen: Rubens Aufzeichnungen und die erhalten gebliebenen Bücher

Da die Quellenlage für die gesamte Geschichte der Bibliothek verhältnismäßig schlecht ist, sind die Aufzeichnungen Rubens, auch wenn sie nur etwa einen Zeitraum von 10 Jahren umfassen, um so willkommener. Sie stellen die umfangreichste und geschlossenste Quelle zur Geschichte der Abdinghofer Bibliothek dar und geben Einblicke in das Paderborner Buchgewerbe der damaligen Zeit.

34 StA Münster, Spezialorganisationskommission Paderborn, Nr. 32, Bl. 1v.

35 Ebd. Kriegs- und Domänenkammer Münster, Fach 19, Nr. 146, Bl. 75-80, auf Bl. 81 sind noch 50 Handschriften verzeichnet.

36 Eine solche Berechnung kann natürlich nur Schätzwerte ergeben, die jedoch wegen der Genauigkeit der Inventarisierungsbestimmungen der preußischen Aufhebungsbehörden (Abdinghof und Dalheim unterstanden zudem noch der gleichen Aufhebungskommission) einen gewissen Grad an Wahrscheinlichkeit beanspruchen können. Beide Kataloge wurden zusammen mit den Katalogen zweier weiterer Klöster des Bistums Paderborn an die Kommission abgeliefert. (StA Münster, Spezialorganisationskommission Paderborn, Nr. 23, Bl. 95.)

37 StA Münster, Kriegs- und Domänenkammer Münster, Fach 16, Nr. 466.

38 StA Münster, Oberpräsidium 1063. Die beiden Listen stellen nur eine „Auswahl" dar, wie Fuhrmann schreibt. Was mit den übrigen Büchern geschehen ist, konnte nicht festgestellt werden.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 129, 1979 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Von diesen Aufzeichnungen ausgehend lassen sich auch einige der damals erworbenen Werke noch in der Akademischen Bibliothek Paderborn bzw. in der unter ihrer Verwaltung stehenden Theodorianischen Bibliothek nachweisen. Diese Bücher bilden einen sekundären Quellenkomplex, der zur Ergänzung der Aufzeichnungen Rubens herangezogen werden muß.

Gleich zu Beginn seiner Amtszeit legte Ruben ein neues Rechnungsbuch an, das er selbst führte. Es ist erhalten geblieben und befindet sich unter den Handschriften im Archiv des Paderborner Studienfonds mit der Signatur Pa 39.[39] Rubens Vorgänger Rose hatte zwar auch ein sehr sauber und leserlich geschriebenes und offensichtlich mit sehr viel Liebe zu dieser Materie abgefaßtes, aber keineswegs vollständiges Manual geführt,[40] das schließlich von Rubens Nachfolger Albert Egging (Occator) ab 1609 weitergeführt wurde. Bevor Egging mit seinen Aufzeichnungen begann, schrieb er, Ruben habe während seiner Amtszeit die Einnahmen und Ausgaben in ein eigenes Buch auf eine neue Art und Weise und nach eigenem Gutdünken aufgezeichnet.[41] Dieses Werk Rubens trägt den Titel: „Codex Acceptorum et Expositorum D. Leonardi Abbatis ab anno 1598 usque in annum 1607." Die Eintragungen reichen entgegen der Angabe im Titel vom 1. Mai 1598 bis zum 29. September 1608 (nicht 1607!) Das Buch war auf eine Zeit von 10 Rechnungsjahren angelegt, die jeweils zum 29. September (St. Michael) endeten. Da Ruben jedoch noch bis Oktober 1609 lebte, muß er zumindest im Konzept noch ein zweites Buch begonnen haben, das heute aber verschollen ist. Ruben beginnt zunächst mit der Verzeichnung der Einnahmen, die in drei Teile gegliedert sind.[42] Daran schließt sich die Aufstellung der Ausgaben an, die Ruben Jahr für Jahr unter verschiedenen Titeln aufführt. Die Überschrift des für unsere Zwecke wichtigen Ausgabentitels[43] variiert von Jahr zu Jahr etwas. Die häufigste Fassung lautet: „Pro bibliotheca et re libraria", die ausführlichste: „Pro bibliotheca, libris, charta, atramento, pergameno, cera, sigillis".[44] Inhaltlich umschließt der Titel jedoch immer den gleichen Ausgabenkreis. Die Ausgaben werden zu monatlichen Zwischensummen zusammengefaßt, diese am Ende des Rechnungsjahres zur Jahressumme. Ganz vereinzelt

39 Eine eingehende Beschreibung dieser Handschrift liegt vor bei *Prinz*, J.: Das Archiv des Paderborner Studienfonds. Münster 1960, S. 125f. – Die Genauigkeit, mit der Ruben bei der Verzeichnung vorging, zeigen die Konzeptstücke, die als Umschlag des Manuskriptes seines Werkes „De quatuor novissimis" erhalten sind. (Archiv Pad. Studienfonds Hs Ba 105.)

40 Registrum annuorum redituum sive pensionum (Archiv, Pad. Studienfonds Hs Pa 38).

41 Archiv Pad. Studienfonds Hs Pa 38, Bl. 96^{v}.

42 Die Titel der Einnahmenteile lauten: 1. „Liber frumentorum transsylvanicorum"; 2. „Liber frumentorum Geisekensium et eorum, quae in Archiepiscopatu Coloniensi obvenerunt"; 3. „Liber Acceptorum". Diese Bücher der Einnahmen haben eine durchgehende Blattzählung von 1-141. Für das Ausgabenbuch fängt eine neue Zählung an.

43 Von Mai bis September 1598 ist es der Titel XVI, für alle weiteren Rechnungsjahre der Titel XXI.

44 Weitere Titelfassungen lauten: „Pro bibliotheca" und „Pro bibliotheca et re literaria".

Quelle: Westfälische Zeitschrift 129, 1979 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

weicht Ruben von diesem monatlich-chronologischen Prinzip ab, wenn er die angeschafften Werke nach Lieferanten ordnet.[45]

Die Art, die Titel der erworbenen Werke zu verzeichnen, entspricht dem Brauch der Zeit. Es werden meistens nur Verfasser und Sachtitel genannt, beim Verfasser oft nur ein Name, entweder der Vorname mit Herkunfts- oder Amtsbezeichnung oder der Familienname. Gelegentlich fällt der Verfassername auch ganz fort, wenn Ruben voraussetzt, daß der Titel ohnehin bekannt ist und ganz selbstverständlich mit einem Verfassernamen verknüpft wird. Die Angabe des Sachtitels besteht oft nur in einem einzigen Stichwort. Auflagenbezeichnung und Erscheinungsjahr fehlen völlig, während in ganz seltenen Fällen Erscheinungsorte genannt werden. An Druckern bzw. Verlegern finden, abgesehen von denen, mit denen Ruben geschäftlich zu tun hatte, wie Pontanus, Arnold und Hermann Mylius aus Köln und Lambert Raesfeld aus Münster, nur drei eine Erwähnung: Plantin (Antwerpen), Henning Grosse (Leipzig) und Konrad Burger (Köln).[46] Das Format der Bände gibt Ruben meistens an. Weiter verzeichnet er auch noch die Lieferanten, die Preise für den Transport, die Buchbinderkosten, das für die Zwecke der Bibliothek notwendige Kleinmaterial, außerdem noch Ausgaben, die die Bibliothek nur am Rande betreffen, wie Widmungsgelder, die Kosten für den Druck eigener Werke, und in einzelnen Fällen sind auch Notizen über die Verwendung der erworbenen Bücher außerhalb der Bibliothek zu finden.

Neben diesem Liber expositorum, der als Hauptquelle für die Geschichte der Abdinghofer Bibliothek betrachtet werden muß, sind als ergänzende Quellen auch noch die Bücher mit heranzuziehen, die von Ruben seinerzeit angeschafft wurden und die sich bis in die heutige Zeit erhalten haben. Viel blieb nicht übrig. Durch Abnutzung und Verschleiß schieden viele Bücher aus, und auch die Stürme der Zeit gingen an der Bibliothek nicht vorüber. So besetzte im Dreißigjährigen Krieg 1622 Christian von Braunschweig die Stadt[47] später nahmen die Hessen gleich zweimal die Stadt ein (1631 und 1635) und plünderten sie aus.[48] 1646 erfolgte noch einmal eine gemeinsame Plünderung von Stadt und Kloster durch Hessen und Schweden.[49] Auch im Siebenjährigen Krieg blieb Abdinghof von einer Plünderung nicht verschont.[50] Schließlich kam 1803 mit dem Ende des Klosters auch das Ende der Bibliothek. Wie erwähnt gingen auch jetzt viele Bücher verloren oder wurden verkauft.

Es ist klar, daß sich in diesem Rest die Spuren Leonhard Rubens nur mit Mühe wiederfinden lassen. So konnten denn auch von den 875 Druckstücken, die

45 Archiv Pad. Studienfonds Hs Pa 39, Liber expositorum, Bl. 112v.

46 Mit Plantin und Grosse nennt Ruben zwei der bekanntesten Drucker und Verleger der damaligen Zeit. Er zeigt damit, daß er sich in der Buchszene seiner Zeit sehr gut auskannte.

47 Vgl. *Greve*, J. B. (wie Anm. 25), S. 144f.

48 Ebd. S. 145, 153. 49 Ebd. S. 156. 50 Ebd. S. 211.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 129, 1979 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Ruben während seiner Amtszeit gekauft hatte, lediglich 20 noch sicher indentifiziert werden.[51] Diese Bände können bei vorsichtiger Deutung der in ihnen enthaltenen Informationen vor allem Aufschluß geben über die buchbinderische Ausstattung der Werke und in Verbindung mit dem Rechnungsbuch auch über die Aktualität der Anschaffungen.

c) Gesamtüberblick über die Buchkäufe Rubens

Der folgende Gesamtüberblick soll einen Eindruck vermitteln, wie viele Bücher insgesamt von Ruben gekauft wurden und wie teuer sie waren. Die Beifügung von Vergleichsmaterial zu den beiden Tabellen soll ein vorsichtig wertendes Urteil über die äußere Entwicklung der Abdinghofer Bibliothek zur Zeit Rubens erlauben. In der folgenden Tabelle ist die Zahl der von Ruben erworbenen Bände und Titel der Zahl der auf der Frankfurter Messe, dem größten Büchermarkt der damaligen Welt, angebotenen Werke gegenübergestellt.[52] Um für eine Klosterbibliothek realistische Vergleichszahlen zu erhalten, wurden die Zahlen für theologische Titel, nach katholischen und protestantischen getrennt, gesondert aufgeführt.

	Auf der Messe angebot. Titel	Von Ruben erworben Titel	/ Bde	Auf d. Messe angebotene theolog. Literatur kath.	/ prot.	
1598	680	31	35	90	203	nur Mai bis Sept.
1599	827	43	75	125	213	
1600	1059	68	101	155	290	
1601	1137	49	77	161	272	
1602	1249	21	43	191	353	
1603	1409	25	28	203	427	
1604	1504	58	91	250	448	
1605	1374	51	61	230	337	
1606	1350	31	50	156	386	
1607	1396	80	135	214	429	
1608	1349	93	129	169	449	
Gesamt	13 334	550	825	1944	3907	

+ 50 Bde
aus nichtspezifizierter Rechnung = *875* Bde

Dazu kommen 820 Exemplare der Werke Rubens, die Pontanus gedruckt und verlegt hatte:
a) 1600: Liber de falsis prophetis.
b) 1601: Apologia libri de falsis prophetis.
c) 1604: Aurea gemma Christianorum.
d) 1607: Paraenesis ad ... Praelatos eiusdem ordinis apud Rempublicam Venetam.
Weiterhin sind hinzuzurechnen die 1 000 Exemplare des von Ruben selbst verlegten Werkes „Lingua aurea Christianorum" von 1606/08.
(Zur Herausgabe dieser Werke s. u. Abschnitt 4.)

51 Die Titel aus Rubens Aufzeichnungen wurden mit dem Bestand der Theodorianischen Bibliothek verglichen. Von den identischen Bänden kamen nur die mit Abdinghofer Besitzvermerk in Frage.

52 Die Vergleichszahlen von Fr. *Zarncke* sind entnommen: *Kapp*, F.: Geschichte des deutschen

Quelle: Westfälische Zeitschrift 129, 1979 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Es ist interessant, einmal die Relation zu sehen zwischen den vom Handel angebotenen und den von einer rührigen Klosterbibliothek tatsächlich erworbenen Titeln. Dazu muß man jedoch bedenken, daß Schwetschkes Codex nundinarius, auf dem die Vergleichszahlen der Tabelle letztlich fußen, erheblich hinter der tatsächlich produzierten Buchmenge zurücksteht.[53] Dadurch wird das Verhältnis für die Abdinghofer Bibliothek noch etwas schlechter. Bedenkt man jedoch dabei, unter welchen Bedingungen zur damaligen Zeit im allgemeinen und in Paderborn im besonderen bei einem Schuldenberg von 14 000 Talern die Bibliothek vermehrt werden mußte, bleibt dennoch festzustellen, daß Ruben eine recht große Anzahl von Werken erworben hat.

Wieviel Ruben für Bücher und andere Zwecke ausgegeben hat, soll eine weitere Tabelle zeigen. Dazu muß etwas zu den damals sehr komplizierten Währungsverhältnissen gesagt werden, auch im Hinblick auf den weiteren Verlauf der Arbeit, da ein Rechnungsbuch naturgemäß ständig mit den verschiedenen Zahlungsmitteln hantiert.

Grundrecheneinheit war der Reichstaler (Thalerus imperialis), der in 21 Schillinge (Solidi) unterteilt wurde, auch „Paderborner" oder „schwere" Schillinge genannt. Die Bezeichnung „schwerer Schilling" ist nicht einleuchtend, da im Gegensatz zu den Paderborner Währungsverhältnissen sonst nur 20 Schillinge auf einen Taler gingen. Die Rechnung mit 21 Schillingen pro Taler ergibt sich jedoch aus Rubens Aufzeichnungen an verschiedenen Stellen. Sie wird weiter für das Paderborner Land bestätigt durch einige Urkunden der Zeit, die auch o. g. Bezeichnungen enthalten.[54] Eine in Paderborn offensichtlich weniger übliche und sehr uneinheitliche Unterteilung des Talers in Groschen (grossi), von denen in manchen Fällen 36 (Mariengroschen, grossi mariales), in anderen Fällen nur 24 oder 26 auf einen Taler gingen, wurde von Ruben verschiedentlich angewandt. Außerdem erscheinen neben dem üblichen Reichstaler in ganz vereinzelten Fällen Königstaler (Thaleri Regii, Bezeichnung des 16.-18. Jahrhunderts für den Burgundischen Taler), Orten (Orthones / 1 Ort etwa 5 Schillinge, 3 Pfennige) und Rosenobel (alte, ursprünglich englische Münze von etwa 3½ Talern Wert) als Zahlungsmittel.

Für Frankfurter Gulden und Kölner Taler gibt Ruben den Umrechnungskurs an. Die monatlichen und jährlichen Schlußabrechnungen werden jeweils in den üblichen Reichstalern und deren Unterteilungen gehalten.

Buchhandels bis in das 17. Jahrhundert. Leipzig 1886 (Nachdr. 1970), S. 786-809. – Die Tabellen von *Zarncke* bei *Kapp* sind gearbeitet nach: *Schwetschke,* G. (wie Anm. 1).

53 Die Kritik an *Schwetschkes* Werk ist alt, neuerdings wieder bestätigt durch *Düsterdieck,* P.: Buchproduktion im 17. Jahrhundert, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens. 14, 1974, S. 201: „Ein Vergleich großer Bibliothekskataloge und chronologisch angelegter Bibliographien mit dem Bestand der Meßkataloge zeigt deutlich, daß ein bedeutender Teil der Buchproduktion in den Meßverzeichnissen nicht angezeigt wurde."

54 *Prinz,* (wie Anm. 39), S. 218, 223 u. ö.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 129, 1979 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

In der folgenden Tabelle sind die jährlichen Gesamtausgaben den Ausgaben für die Bibliothek gegenübergestellt.

	Gesamt-ausgaben Taler	davon für d. Bibl. Taler	davon für Bücher (a) Taler	Zahl d. Bände	Anm.
1598	714	21	14½	35	(b)
1598/99	3 265	67	54	75	
1599/00	3 703	169	68	101	
1600/01	2 472	101	71½	77	(c)
1601/02	2 811	57	23½	43	
1602/03	2 633	29	21½	28	
1603/04	2 600	129	51½	91	
1604/05	2 109	62	60½	61	(d)
1605/06	2 680	84	15	50	
1606/07	2 493	67	51	135	(e)
1607/08	3 805	192	96	129	
	29 285	978	527	825	
				+50 Bde für 30½ Taler aus nichtspezifizierter Rechnung	(f)

Erklärungen zur Tabelle:
(a) Bücher ohne Einbände. Es finden sich vereinzelt auch bereits gebundene Bücher, bei denen der Bindepreis nicht eigens vermerkt wird. Da es sich nur um geringe Mengen handelt, habe ich in diesen Fällen die Preise für das Gesamtbuch übernommen.
(b) Nur die fünf Monate von Anfang Mai bis Ende September.
(c) Ein großer Teil dieser Bücher wurde von Arnold Mylius aus Frankfurt mitgebracht. Daher sind die Bücher in diesem Jahr im Schnitt teurer.
(d) Darunter befinden sich ungewöhnlich teure Bücher, zum Teil Folianten, die bis zu 8 Talern kosteten; daher der hohe Durchschnittspreis.
(e) Der niedrige Durchschnittspreis erklärt sich aus dem Kauf einer ganzen Reihe von sehr preiswerten Schriften, die Pontanus gedruckt hatte.
(f) Angegeben sind nur die 30½ Taler. Die 50 Bände errechnen sich aus dem Durchschnittspreis von 12 Schillingen pro Band. (Zum Durchschnittspreis vgl. unten.)

Aus der Differenz der für Bücher ausgegebenen Beträge und der Gesamtausgabe für die Bibliothek ergibt sich die Summe von 430½ Talern für sonstige Bibliotheksbelange, besonders für Bindekosten und Papierkäufe. In dieser Summe sind auch die Kosten enthalten, die Ruben an Pontanus für seine eigenen Werke zahlte, und die Kosten für den Selbstverlag eines Werkes, die also in der Tabelle nicht unter die Ausgaben für Bücher fallen. Diese Kosten allein betrugen fast 200 Taler, die zu Lasten des Bibliothekstitels gingen, die Ausgaben für Bucheinbände machten rund 110 Taler aus, und etwa 50 Taler wurden für Papier ausgegeben. Der Rest von 70 Talern mußte für Widmungsgelder, Transportkosten, Material wie Tinte, Stifte, Wachs usw. aufgewendet werden.

Vergleicht man diese Zahlen mit anderen Bibliotheken der Zeit, so steht Ruben mit seiner Bibliotheksarbeit nicht schlecht da: Gottfried Zedler nennt z. B. Zahlen, die die Universitätsbibliothek Marburg betreffen[55]: Bei der Aufteilung

55 *Zedler,* G.: Geschichte der Universitätsbibliothek zu Marburg. Marburg 1896.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 129, 1979 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

der Bibliothek zwischen Hessen-Darmstadt und Hessen-Kassel 1630 waren nur 651 Bände vorhanden.[56] Insgesamt wurden hier in den Jahren 1582-1601 für Bücher rund 394 Gulden ausgegeben.[57] Auch in Frankfurt an der Oder betrugen die Mittel nur 40-50 Taler jährlich,[58] während in Tübingen seit 1601 ein fester Jahresetat von 100 Gulden für die Universitätsbibliothek existierte.[59] Jedoch hatten die Universitätsbibliotheken bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts nur untergeordnete Bedeutung[60] und können keine adäquaten Vergleichszahlen bieten. Auch die große Zeit der Fürstlichen Hofbibliotheken war noch nicht voll angebrochen. Die größten unter ihnen, Wien, Heidelberg und München,[61] dürften jedoch bereits wesentlich größer gewesen sein als die meisten Klosterbibliotheken. Die Rats- und Kirchenbibliotheken in protestantischen Städten spielten eine recht bescheidene Rolle. In den meisten Fällen wurde eine Vermehrung des Bestandes nur durch Schenkungen bewirkt.[62] Die Ratsbibliothek in Hannover besaß z. B. 1568 etwa 500 Bände,[63] die Spandauer Kirchenbibliothek im Jahre 1600 gar nur 38 Bände.[64] An dem Stand der Klosterbibliotheken zu Beginn des 17. Jahrhunderts scheint das wissenschaftliche Interesse vorbeizugehen, denn es ließen sich kaum Vergleichszahlen aus diesem Bereich ermitteln,[65] so daß ein Versuch, die relative Größe der Abdinghofer Bibliothek zu anderen Bibliotheken zu bestimmen, nicht möglich ist. Auch die genannten Zahlen zu anderen Bibliothekstypen können in keiner Weise zu direkten Vergleichszwekken herangezogen werden, lassen jedoch eine ungefähre größenmäßige Einordnung der Abdinghofer Bibliothek unter Leonhard Ruben in das Bibliotheksgefüge der damaligen Zeit zu: Die Abdinghofer Bibliothek blieb wohl hinter den größeren Fürstenbibliotheken zurück, übertraf jedoch viele Universitätsbibliotheken wie auch die protestantischen Stadt- und Kirchenbibliotheken. Die neuen

56 Ebd. S. 31.

57 Ebd. S. 25.

58 *Mummendey,* R.: Von Büchern und Bibliotheken. Bonn 1950, S. 249.

59 *Zoepf,* L.: Aus der Geschichte der Tübinger Universitätsbibliothek, in: Zentralblatt für Bibliothekswesen 52, 1935, S. 481.

60 *Mummendey* (wie Anm. 58), S. 248.

61 *Buzas,* L.: Deutsche Bibliotheksgeschichte der Neuzeit. Wiesbaden 1976, S. 18-23. (Wien um 1600: 9 000 Bde.; München 1618: 17 000 Bde.)

62 Ebd. S. 65.

63 *Busch,* J.: Die Ratsbibliothek in Hannover, in: Hannoversche Geschichtsblätter. N. F. 10, 1957, S. 198.

64 *Plümacher,* E.: Die Bibliothek der St.-Nicolai-Kirche in Spandau, in: Jahrbuch für Berlin-Brandenburgische Kirchengeschichte 46, 1971, S. 60. – *Plümacher* meint, „daß die Spandauer Bibliothek an der Wende zum 17. Jahrhundert . . . das gleiche Bild bietet wie andere Kirchenbibliotheken". (Ebd. S. 43.)

65 Nur eine in etwa dem zeitlichen Rahmen entsprechende Zahl aus einer Klosterbibliothek war zu ermitteln: Die Ansbacher Stiftsbibliothek besaß 1590 genau 1 027 Bände, also nur rund 150 mehr, als Ruben kurze Zeit später in 10 Jahren anschaffte. *(Schuhmann,* G.: Ansbacher Bibliotheken. Kallmütz 1961, S. 71.)

Quelle: Westfälische Zeitschrift 129, 1979 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Jesuitenbibliotheken hatten oft große Mäzene und erhielten durch sie reiche Schenkungen.[66] Durch die enge Verknüpfung des Jesuitenordens mit den katholischen Neugründungen von Universitäten waren Kolleg- und Universitätsbibliotheken meistens identisch. Untersuchungen über die Geschichte der Jesuitenbibliotheken gibt es ebenfalls kaum, und Zahlen sind daher nicht zu nennen.[67] Um 1600 dürfte die Klosterbibliothek Abdinghof jedoch mit ihrem wertvollen Altbestand – wie erwähnt sind heute noch 289 Wiegendrucke vorhanden, die aus dieser Bibliothek stammen – etwa in der gleichen Größenordnung gelegen haben wie die Bibliotheken der Jesuiten.

d) Die erworbenen Werke – Fachgruppenanalyse, Auswertung verschiedener Notizen

Eine Analyse der angeschafften Werke nach verschiedenen Gesichtspunkten und eine Auswertung der Bemerkungen, die Ruben zum Kauf von einzelnen Werken in seinem Rechnungsbuch verzeichnet hat, kann Auskunft geben über Quantität und Qualität der fachlich differenzierten Bestände der Bibliothek und über sachliche äußere Bedingtheiten der Bibliotheksarbeit zu jener Zeit, ebenso auch über die Einstellungen des Abt-Bibliothekars Ruben zur Bibliothek und ihren Aufgaben.

Die Aufschlüsselung der von Ruben angeschafften Werke[68] nach Fächern und Fachgebieten[69] zeigt, welche Disziplinen in der Klosterbibliothek Abdinghof besonders gepflegt wurden. Die Theologie stand wie erwartet mit gut zwei Dritteln der Erwerbungen an der Spitze. Um insgesamt 416 theologische Bücher hatte Ruben bis 1608 die Bibliothek bereichert. Die Literatur zur geistlichen Lebensführung macht dabei mit rund 100 Bänden einen erheblichen Anteil aus, gefolgt von Werken aus der systematischen Theologie mit 75 Bänden. Die restlichen Bände teilen sich unter Moraltheologie (34 Bde) biblische Themen (53 Bde), Hagiographie und Kirchengeschichte (49 Bde), Kontroverstheologie (34 Bde), Liturgie (25 Bde), kirchliches und weltliches Recht (27 Bde) und Predigten und Predigthilfen (25 Bde).[70]

Auch auf den nichttheologischen Gebieten tut sich ein recht breites Interessenspektrum auf, vor allem auf den Gebieten der philosophischen Disziplinen

66 Vgl. dazu auch *Wermter,* E. M.: Studien und Quellen zur Geschichte der Jesuitenbibliotheken in Mainz, in: De Bibliotheca Moguntina. Festschrift. Mainz 1963, S. 21f.: Auf der Frühjahrsmesse 1561 kaufte ein Jesuitenpater für 200 Taler, die er vom Erzbischof erhalten hatte, Bücher ein.

67 Vgl. *Buzas,* L. (wie Anm. 61), S. 61.

68 Nicht alle Werke konnten eindeutig einem Fach zugeordnet werden, da in Rubens Aufzeichnungen manchmal nur die Verfasser, manchmal nur verstümmelte Titel angegeben sind. Die Differenzen zu den o. g. Zahlen erklären sich aus dieser Tatsache.

69 Die Fächer sind nach heutigen Gesichtspunkten angesetzt. Manche Erwerbungen lassen sich in keinem Fach adäquat unterbringen.

70 Die genannten Zahlen sind Minimalwerte, da rund 225 Bände keinem Fach zugeordnet werden konnten.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 129, 1979 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

(mit philosophischen, philologischen Werken und einer ganzen Reihe von Wörterbüchern) (62 Bde) und der Naturwissenschaften (34 Bde), sofern dieser moderne Ausdruck schon Anwendung auf den damaligen Stand der Wissenschaft finden kann. Hier ist es vor allen Dingen die Astronomie, die einen breiten Raum einnimmt. Auch die medizinischen Werke stellen einen erheblichen Posten dar (24 Bde), den man nicht ohne weiteres in einer Klosterbibliothek vermuten kann. Einige Werke zur Profangeschichte (16 Bde), Geographie und Reisebeschreibungen (12 Bde) und Wirtschaftsfragen (7 Bde) sowie drei Meßkataloge und zwei Kochbücher erweitern unter Ruben das Sortiment der nichttheologischen Literatur.

Wichtiger jedoch als die quantitative Darstellung der Erwerbungen ist für das Erscheinungsbild der Bibliotheksarbeit Rubens die Analyse der Qualität der Anschaffungen, die Frage, ob die Bibliothek auch inhaltlich den Anforderungen und Notwendigkeiten eines Benediktinerklosters entsprach, und zwar in den theologischen wie in den weltlichen Disziplinen, und ob die wichtigsten Werke des beginnenden 17. Jahrhunderts von Ruben erworben wurden.[71] Dabei kann gleichzeitig ein Eindruck vom bildungs- und wissensmäßigen Horizont des Abtes und des Konvents vermittelt werden.

Für *biblische Literatur* gab Ruben während seiner Amtszeit knapp 30 Taler aus. Den größten Raum nahmen die lateinischen Vulgataausgaben Sixtus' V. ein mit insgesamt 10 Exemplaren. Davon stammen drei Exemplare in Oktav aus der Plantinschen Druckerei in Antwerpen, was Ruben entgegen seinen sonstigen Gepflogenheiten eigens vermerkt.[72] Aus Frankfurt hatte Ruben sich durch Pontanus eine „Biblia hebraica et graeco-latina in Folio" mitbringen lassen, die mit 8 Talern eines der teuersten Werke war, die Ruben anschaffte. Eine „Biblia Detenbergii", die Dietenberger-Übersetzung der Bibel in die deutsche Sprache, für knapp 1½ Taler rundete das Bibelsortiment ab.[73] Es gab also unter Ruben neben einer ganzen Reihe von lateinischen Bibelausgaben auch eine deutsche und eine weitere im Urtext. Daß die Bibel im Urtext auch tatsächlich genutzt und studiert wurde oder zumindest mit ihr gearbeitet werden konnte, zeigt die Anschaffung der verschiedenen Hilfsmittel zum sprachlichen Verständnis der Texte. Ruben erwarb sowohl einige Wörterbücher wie auch einige Grammatiken zur griechischen und hebräischen Sprache. Besonders zu nennen ist die hebräische Grammatik Robert Bellarmins[74] und ein „Thesaurus linguae hebraicae",[75]

71 Auf eine Gesamtbibliographie der von Ruben erworbenen Werke muß verzichtet werden, da seine Aufzeichnungen – wie erwähnt – sehr unvollständig sind. Der Effekt würde den Aufwand kaum lohnen. Daher sollen die wichtigsten Erwerbungen hier exemplarisch besprochen werden.

72 Archiv Pad. Studienfonds Hs Pa 39, Lib. exp. Bl. 65r.

73 Ebd. Bl. 113r.

74 Das Exemplar ist noch vorhanden (Theodorianische Bibliothek, Th 5881): Bellarmino, Roberto: Institutiones linguae hebraicae ex optimo quoque auctore collectae . . . 4. ed. Lugduni 1596.

75 Rubens Eintragung lautet: „1 Thesaurus linguae hebraicae Ragnini (?) flor 7, ß 10". (Archiv Pad. Studienfonds Hs Pa 39, Lib. exp., Bl. 65r.)

Quelle: Westfälische Zeitschrift 129, 1979 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

der zwar nicht mehr vorhanden ist und auch literarisch nicht mehr zu ermitteln war, jedoch von seinem Preis her (7 Gulden) ein recht voluminöses Werk gewesen sein muß.

Von den um 1600 in großer Zahl und zum Teil in hoher Qualität entstandenen Kommentaren zu Teilen der Bibel, vor allem durch spanische Theologen wie Juan de Pineda, den späteren Generalinquisitor aller spanischen Bibliotheken, oder Francisco de Ribera, wurden lediglich die Kommentare des Jesuiten Benedikt Pererius (Pereyra) zu Genesis und Exodus angeschafft. Außerdem erwarb Ruben eine dreibändige Ausgabe der „Disputationes selectae in Sacram Scripturam", ebenfalls von Pererius. Ein Kommentar zum Buch der Weisheit des französischen Jesuiten Jean Lorin ist noch zu erwähnen. Im ganzen machen jedoch die Käufe von exegetischer Literatur einen recht dürftigen Eindruck. Von daher kann aber nicht auf ein Desinteresse des Abtes an dieser Materie geschlossen werden. Seine handschriftlichen Ausarbeitungen von biblischen Themen zeigen das Gegenteil. Besonders herauszuheben ist sein sehr umfangreicher dreibändiger „Thesaurus biblicus", in dem er die biblischen Themen nach Schlagworten alphabetisch geordnet hat.[76] Die Tatsache, daß mehr Bibelausgaben als Kommentare angeschafft wurden wie auch die Thematik der biblischen Manuskripte zeigt, daß Ruben wohl mehr und lieber mit den biblischen Texten selbst als mit Kommentaren gearbeitet hat.

Im *liturgischen Bereich,* der in Benediktinerklöstern traditionell einen besonders großen Raum einnehmen sollte, muß neben einem 16 Taler teuren Pontificale Romanum[77] auch noch die Anschaffung der Agenda Paderbornensis, der Kirchenordnung Dietrichs von Fürstenberg 1602, erwähnt werden, die von Leonhard Ruben verfaßt und von Pantanus gedruckt worden war. Sie mußte von allen Pfarrern gekauft werden. Ruben kaufte sie für das Abdinghofkloster in 2 Exemplaren im Dezember 1603.[78] Diese Agende war das erste Handbuch für das Fürstbistum, das eine einheitliche Praxis bei der Sakramentenspendung gewährleistete, und gilt als das „bedeutendste Buch der katholischen Reform im Stift Paderborn".[79] Eine Reihe von verschiedenen Brevieren wurde noch gekauft, ansonsten ist die Erwerbung von Liturgica wider Erwarten gering.[80]

Bei der *erbaulichen Theologie* fallen besonders solche Erwerbungen ins Auge, die in mehrfachen Exemplaren angeschafft wurden. Auf das Studium dieser

76 Archiv Pad. Studienfonds Ba 41. Weitere Manuskripte mit biblischen Themen ebd. Ba 4 und Ba 40.

77 Ebd. Hs Pa 39, Lib. exp., Bl. 151^{v}. – 16 Taler waren eine immense Summe, für die ein Klosterschreiber ein ganzes Jahr arbeiten mußte.

78 Vgl. *Kramer* (wie Anm. 8), S. 319.

79 *Hengst,* K. (wie Anm. 3), S. 71.

80 Die Kaufabstinenz auf diesem Gebiet kann dadurch erklärt werden, daß die relativ feststehenden liturgischen Texte auf hochwertigem Papier gedruckt, die Einbände sehr haltbar gestaltet wurden, so daß die einmal vorhandenen Bücher über Jahrzehnte benutzt werden konnten.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 129, 1979 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Werke hat Ruben großen Wert gelegt, denn von manchen Titeln stand jedem Mönch jeweils ein Exemplar zur Verfügung. Das am häufigsten angeschaffte Werk ist jedoch von der Disziplin her nicht spirituell, für das geistliche Leben der Mönche war es jedoch von großem Nutzen: Die „Summa casuum conscientiae", ein Gewissensspiegel des Jesuitenkardinals Francisco de Toledo[81] taucht bis 1608 mit 23 Exemplaren im Rechnungsbuch Rubens auf. Auch Julius Fatius war mit einem aszetischen Werk über die Abtötung 15mal vertreten,[82] Thomas von Kempen mit 8 Exemplaren der „Nachfolge Christi" und zwei Ausgaben des Gesamtwerkes.[83] Von Petrus Canisius waren 15 Titel verschiedener seiner Werke, vor allem Katechismen, spirituelle Werke und Gebetsbücher, gekauft worden. Weitere Größen in der Literaturgeschichte der Spiritualität, wie Ludwig von Granada und Diego von Estella, waren mit zahlreichen Ausgaben in die Bibliothek gekommen, ebenso war der flämische Jesuit Franz Coster mit mehreren Werken vertreten. Wie sehr Ruben auf eine solide spirituelle Bildung seiner Mönche achtete, zeigt sich in einer Notiz in seinem Rechnungsbuch, die man an dieser Stelle nicht vermutet. Er schreibt im Zusammenhang mit dem Kauf von 13 Exemplaren der „Summa casuum conscientiae" des Francisco de Toledo, er habe die Bücher angeschafft, damit alle Priester und Seelsorger dieses Werk kennen und sie um den Herrn und um den priesterlichen Dienst wissen.[84] Spiritualität und Seelsorge bildeten eine Einheit, die Ruben im Kloster grundlegen wollte. Diese Einstellung zeigt ihn auch als Seelsorger seiner Mönche und kennzeichnet deutlich eine seine Bibliotheksarbeit tragende Intention, nämlich die von seinem Vorgänger vernachlässigten mönchischen Tugenden wieder zu beleben.

Auf dem Gebiet der wissenschaftlich betriebenen *Moraltheologie*, die als Einzeldisziplin damals noch keine lange Geschichte hinter sich hatte, trat vom Beginn des 17. Jahrhunderts an die aus der Kononistik und der seelsorglichen Praxis (Summen für den Beichtvater) entlehnte Methode der Kasuistik in den Vordergrund. In dieser noch jungen Disziplin hatte Ruben die damals bereits erschienenen Werke der wichtigsten Autoren in die Bibliothek geholt. Besonders

81 Die verschiedenen Ausgaben dieses Werkes s. bei *Sommervogel*, C.: Bibliothèque de la Compagnie de Jesus, 1ere partie: Bibliographie. Brüssel, Paris 1898, T. 8, Sp. 70-77.

82 Liber de mortificatione. Die Ausgabe Ingolstadt 1599 ist noch zweimal in der Theodorianischen Bibliothek vorhanden: Th 2875 und Th 4686.

83 Es gibt nur eine Ausgabe, die in Frage käme (nach *Hurter*, H.: Nomenclator literarius . . . Bd. 3. Oeniponte 1907, Sp. 524): Thomae a Kempis . . . Opera omnia . . . Antwerpen 1601.

84 Archiv Pad. Studienfonds Hs Pa 39, Lib. exp., Bl. 79r. Die Eintragung an dieser Stelle stammt vom 21. November 1601: „Exposui . . . pro 13 exemplaribus casuum Toleti a D. Rasfeldt . . . Quos ideo curavi adferri, ut eos fratres discant nec ullus in posterum a me ad sacerdotium vel curam animarum admittitur, qui eos (?) non sciant; ne sint ut filii Heli et Belial nescientes Dominum aut officium sacerdotum." Diese Formulierung ging 1603 fast wörtlich in den Rezess des Generalkapitels der Bursfelder Kongregation ein, ebenfalls mit einer Empfehlung des Studiums der Werke von Francisco de Toledo (*Volk*, P., wie Anm. 13, S. 318.) – Hier zeigt sich, daß Ruben von seiner Bibliotheksarbeit im Abdinghofkloster auch Einfluß auf die anderen Klöster der Union nahm.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 129, 1979 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

zu nennen sind hier die grundlegenden „Institutiones morales" des spanischen Jesuiten Juan Azor, von denen bis zum Tod Rubens jedoch erst die beiden ersten Bände erschienen waren.[85] Die Namen weiterer wichtiger Spanier aus der Frühzeit der wissenschaftlich-kasuistischen Moraltheologie tauchen in der Bibliothek Rubens auf: Johannes Maldonatus und Martin de Azpilcueta (Doctor Navarrus). Nicht zuletzt ist auch hier noch einmal der nach Rubens Meinung wohl bedeutendste Moraltheologe, Francisco de Toledo, mit seiner „Summa casuum conscientiae" zu nennen.

Wie in der Moraltheologie waren auch in der eigentlichen systematischen Theologie, der *Dogmatik,* die Spanier und Portugiesen führend. Die beiden großen Schulen von Salamanca und Coimbra finden sich unter den Anschaffungen Rubens wieder: Salamanca in Francisco Suarez und Melchior Cano, Coimbra in Petrus Fonseca und zwei Bänden „Collegium Conimbricense".[86] Diese Theologen sind jedoch bereits in der Zeit des Trienter Konzils anzusiedeln, und die Titel sind verhältnismäßig unbedeutend, kommen zum Teil aber von der Frankfurter Messe, und man hat den Eindruck, daß hier eine Art Lückenergänzung stattgefunden hat. Leider ist der vorhandene Bestand nicht bekannt.

Wichtiger als die Theologie der Gelehrten waren für Ruben die Katechismen. Von dem in Antwerpen edierten großen „Catechismus Romanus" erwarb Ruben drei Exemplare, daneben kaufte er noch zwei von Pontanus gedruckte Exemplare des „Catechismus parvus". Vom Katechismus des Petrus Canisuis, der in drei nach dem intellektuellen Vermögen des Lesers abgestuften Ausgaben erschien, schaffte Ruben vier Exemplare an, von denen er eins seinem Schwager Johannes schenkte.[87] Die Vielzahl dieser für die Praxis in Seelsorge und Glaubensunterweisung bestimmten Dogmatiken, die auch oft in deutscher Sprache herausgegeben wurden, zeigt deutlich das Interesse des Abdinghofer Konvents auf dem Gebiet der Seelsorge.

Im Bereich des *Kirchenrechts* scheint Ruben einen Nachholbedarf der Bibliothek festgestellt zu haben. Gleich zu Beginn seiner Amtszeit mußte er grundlegende Werke anschaffen, die zum Teil erhebliche Kosten verursachten. Als erstes Buch überhaupt kaufte Ruben eines der wichtigsten kanonistischen Werke der nachtridentinischen Zeit, die „Institutiones iuris canonici" des Giovanni Paolo Lancelotti, die 1563 erstmals erschienen[88] und später oft den Ausgaben des „Corpus iuris canonici" beigedruckt wurden. Der „Catalogus librorum prohibitorum", d. i. der Index verbotener Bücher, wurde ebenso noch im Jahre 1598 angeschafft wie eine „Analysis iuris Pontificii" des holländischen Theologen

85 Die gesamte dreibändige Ausgabe ist in der Theodorianischen Bibliothek noch vorhanden (Th 527a). Sie erschien in Köln bei Hierat in den Jahren 1602-1616.

86 Näheres konnte nicht ermittelt werden. Vom Titel her zu schließen, gehören die Bände jedoch in diesen Zusammenhang.

87 Archiv Pad. Studienfonds Hs Pa 39, Lib. exp., Bl. 65r.

88 Theodorianische Bibliothek, Signatur Th 5263.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 129, 1979 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Adolphus Tectander Venator und das „Directorium ecclesiasticae disciplinae" des damaligen Apostolischen Nuntius in Brüssel, Ottavio Frangipani. Insgesamt waren es acht größere Schriften des kirchlichen und weltlichen Rechts, die Ruben fast gleichzeitig kurz nach seinem Amtsantritt erwarb. Im Jahr darauf kam für fast acht Taler ein „Ius canonicum et civile" hinzu.[89] Wiederum ein Jahr später folgte das „Corpus iuris canonici", in Paris gedruckt, das Ruben sich für 15 Frankfurter Gulden von der Messe mitbringen ließ.[90] Auch die Beschlüsse des Trienter Konzils mußten noch gekauft werden. Damit hatte Ruben zunächst einmal die Literatur zum kirchlichen und weltlichen Recht in der Bibliothek vervollständigt. In den folgenden Jahren wurde zwar noch das eine oder andere Buch in dieser Disziplin gekauft, doch die Erwerbungen sind ziemlich unbedeutend. Ruben hatte also offensichtlich einen Fehlbestand erkannt, ein Gebiet, das wenig gepflegt war, und er ging gleich daran, diesen Mangel zu beheben.

Auf dem Gebiet der *Kontroverstheologie* waren es besonders Klein- und Gelegenheitsschriften, für die sich Ruben interessierte. In diesen Schriftchen wurden teils mehr, teils weniger qualitätvoll die jeweils aktuellen kontroverstheologischen Themen abgehandelt. Nennenswert an dauerhafterer Literatur ist vor allem das „Enchiridion controversiarum" des bereits erwähnten Franz Coster, ein typisches für Studenten konzipiertes Handbuch.[91] Bei der Fülle der kontroverstheologischen Literatur wurde von Ruben nur ein verhältnismäßig geringer Teil angeschafft. Die Zurückhaltung auf diesem Gebiet zeigt, daß sich der Abt in seiner Erwerbungsarbeit an den Aufgaben des Klosters mehr orientierte als an seinen eigenen Interessen, die, wie seine Veröffentlichungen zeigen – z. B. das Buch über die falschen Propheten – immer noch deutlich in Richtung Kontroverstheologie gingen. Der Jesuit in Ruben war noch nicht völlig zum Schweigen gekommen.

Die Pflege der *historischen Disziplinen* erstreckte sich vor allem auf die Hagiographie. Gleich zu Anfang seiner Amtszeit kaufte Ruben ein in Antwerpen bei Plantin-Moretus entstandenes Werk von Heiligenviten des zeitgenössischen holländischen Historikers Franciscus van der Haer (Haraeus, gest. 1632).[92] Es folgte eine ganze Reihe von Lebensbeschreibungen, besonders auch von Martyrern, die wohl mehr der geistlichen Erbauung als der wissenschaftlichen Forschung dienten. Historische Werke im eigentlichen Sinne waren damals sehr selten, zumal die wissenschaftliche Kirchengeschichtsschreibung noch in den Anfängen steckte. Unter den Erwerbungen Rubens findet sich eine ganze Reihe von Ordensgeschichten. Neben dem „Chronicon Cartusiense" Petrus Dorlands

89 Archiv Pad. Studienfonds Hs Pa 39, Lib. exp. Bl. 12 und 35.

90 Ebd. Bl. 65r.

91 Theodorianische Bibliothek, Signatur Th 1421.

92 Ebd. Signatur Th 5113.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 129, 1979 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

in der Neubearbeitung des Theodor Petreius und der ebenfalls von Petreius bearbeiteten Gelehrtengeschichte des Kartäuserordens, der „Bibiliotheca Cartusiana" von 1609[93], erwarb Ruben natürlich auch einige Werke zur Geschichte des Benediktinerordens. Zu nennen sind die „Origines coenobiorum benedictinorum" von Aubert Le Mire (Miraeus)[94] und von Arnold Wion das „Lignum vitae", eine Gelehrtengeschichte des Benediktinerordens, in zwei lateinischen und einer deutschen Ausgabe.[95] Aber auch allgemeine kirchenhistorische Werke kaufte Ruben, so z. B. die „Historia ecclesiastica gentis Anglorum" des Beda Venerabilis und die Papstgeschichte des Baptista Platina.[96] Vor allem war aber das wichtigste kirchenhistorische Werk des beginnenden 17. Jahrhunderts, die „Annales ecclesiastici" des Kardinals Cäsar Baronius, das gegen Ende der Amtszeit Rubens gerade abgeschlossen war (1607), vorhanden, wenn auch noch nicht vollständig.

Für die *nichttheologischen Disziplinen* hat Ruben erwartungsgemäß wesentlich weniger Literatur angeschafft. Aber es finden sich hier doch einige für die damalige nichttheologische Bildung und Wissenschaft wichtige Werke.

Die Erwerbung von Klassikertexten spielte in der Arbeit Rubens eine nicht unerhebliche Rolle. So kaufte er Ausgaben der Werke von Aristoteles, Cicero, Ovid, Vergil und Tacitus.[97] Weitere Werke aus der Antike ergänzten das Sortiment. Für das Verständnis dieser Texte war auch die Anschaffung einiger Wörterbücher zur lateinischen und griechischen Sprache für die „studiosi" im Kloster gedacht.[98]

Der Bereich der *Philosophie* hat, abgesehen vom Studium der Antike, unter Ruben keine besondere Pflege erfahren, aber gerade in der Spätscholastik wurden philosophische Fragestellungen meist unter dem Aspekt philosophisch-theologischer Propädeutik gesehen. So spielte sich auch die Philosophie zum größten Teil im Vorfeld der systematischen Theologie ab, und die Anschaffung der entsprechenden theologischen Werke schien den philosophischen Ansprüchen des Konvents zu genügen.

93 Ebd. Signatur Th 5207, Th 5231 – Die „Bibliotheca Cartusiana" von 1609 trägt eine von Petreius an Ruben gerichtete handschriftliche Widmung.

94 Ebd. Signatur Th 5165.

95 Aus diesem Werk hat Ruben intensiv studiert. Fast das ganze Vorwort zu seiner Schrift „Aurea gemma Christianorum" rekapituliert die Namen großer Benediktiner und berühmter benediktinischer Schriftsteller aus Wions Werk. Für Rubens Selbsteinschätzung ist bemerkenswert, daß er sich und sein Werk an die Reihe der großen Namen anschließt: Er habe sich mühsam bestrebt, „ut eorundem exemplo in rem et gazophilacium Ecclesiae Catholicae, necnon bibliothecas nostras nummulum aliquem talenti mihi concrediti conferrem". *(Ruben:* Aurea gemma Christianorum. Paderborn 1604, Praefatio, Bl. 8b.)

96 Theodorianische Bibliothek, Signatur Th 1128a. Diese Ausgabe stammt jedoch nicht aus dem Abdinghofer Bestand.

97 Aufgrund der sparsamen Angaben Rubens war eine bibliographische Ermittlung nicht möglich.

98 Vgl. unten Anm. 115.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 129, 1979 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Im Bereich der *Naturwissenschaften* wurden besonders Mathematik und Astronomie gepflegt. Der wohl bedeutendste Astronom des Jesuitenordens, Christoph Clavius, war allein mit fünf Werken vertreten.[99] Clavius (1538-1612) war Zeitgenosse Rubens, und seine Schriften waren damals aktuelle wissenschaftliche Literatur, die sich bereits nicht mehr am Weltbild des Ptolemäus orientierte, sondern das System Tycho Brahes, ein Kompromißsystem aus ptolemäischer Geozentrik und kopernikanischer Heliozentrik, rezipiert hatte. Ein „Bericht von newen geometrischen Instrumenten"[100] und das „Theatrum machinarum" von Heinrich Zeising[101] zeugen für die Ausstattung der Bibliothek mit Literatur aus dem Gebiet der Technik.

Das *geographische Interesse* lag vor allem bei den damals üblichen Reisebeschreibungen, aber es wurde auch eine ganze Reihe von Karten gekauft. Erwähnt sei nur der Kauf einer „Major tabula orbis" und einer „Major tabula totius Germaniae", die Ruben von einem fahrenden Händler, Johannes Swellinghusen aus Dortmund, der seine Waren auf dem Paderborner Markt feilhielt, für zusammen 6½ Taler erstand.[102] Relativ gut bestückt wurde die Bibliothek unter Ruben mit medizinischer und biologischer Literatur. Zwar sind auch einige Bändchen für wenige Groschen und Pfennige darunter,[103] aber andererseits auch Bände wie Petrus Uffenbachs „Officina aurea. Das ist guldene Werkstatt der Chirurgy und Wundartzeney". Dieser Foliant kostete gut 1½ Taler.[104] Unter den medizinischen Büchern finden sich auch zwei Werke mit dem Titel „Roßartzeneye", offenbar kleine praktische Schriften zur Tiermedizien.[105] Neben solchen praktischen Schriften gab es auch noch einige mehr theoretisch ausgerichtete, wie z. B. ein „Speculum medicinae hippocraticum"[106] für einen halben Taler. Im allgemeinen zeigt sich aber, daß die Medizin stärker praktisch orientiert war und die Bücher wohl bei konkreten Krankheitsfällen zu Rate gezogen wurden.[107] Ein

99 Die Titel verdeutlichen die gesamte Breite der Naturwissenschaft, mit der man sich damals im Kloster beschäftigte: „In sphaeram Ioannis de Sacro Bosco Commentarius"; „Epitomae arithmeticae practicae"; „Fabrica et usus instrumenti ad horologium descriptionem peropportuni"; „Tabulae sinuum, tangentium et secantium ad partes radii 10,000,000 et ad scrupula prima quadrantis"; „Cosmographia".

100 Archiv Pad. Studienfonds Hs Pa 39, Lib. exp., Bl. 112^{r}.

101 Zeising war ein „Mechanicus", dessen Werk erst 1612 vollständig erschienen war (nach *Zedler*, J. H.: Universallexicon. Bd. 61. Leipzig, Halle 1749, Sp. 717).

102 Archiv Pad. Studienfonds Hs Pa 39, Lib. exp., Bl. 35^{r}. Ruben handelte den Preis von 10 auf 6½ Taler herab.

103 Ebd. Bl. 151, z. B. ein von Pontanus gekauftes Heftchen über die Fußgicht „Consilium podagrium" für 2 Pfennige.

104 Ebd. Bl. 151^{v}.

105 Ebd. Bl. 55^{r}, 151^{v}.

106 Ebd. Bl. 120^{v}.

107 Ruben selbst litt an einer Fußgicht und kaufte tatsächlich zwei kleine Schriften zu diesem Thema (vgl. Anm. 103).

Quelle: Westfälische Zeitschrift 129, 1979 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

weiteres erwähnenswertes Werk, das Petrus Uffenbach herausgab,[108] ist das von Ruben für 3 Taler und 4 Schillinge erworbene illustrierte „Kreuterbuch" des Adam Lonicerus[109] in Folio.

Eine eminent praktische Bedeutung hatten die *Münzordnungen*, eine unbedingt notwendige Anschaffung, wenn die finanziellen Geschäfte ordnungsgemäß, vor allem im Ausland, abgewickelt werden sollten. Daß Ruben sich den finanziellen Angelegenheiten besonders widmete, zeigen nicht nur seine genaue Rechnungsführung, sondern auch die Anschaffungen solcher Münzordnungen.[110] Durch die vielschichtigen Besitzverhältnisse, die das Abdinghofkloster mit anderen Territorien verbanden, und bei der äußerst komplizierten Technik des damaligen Geldverkehrs[111] war die Anschaffung solcher Schriften unumgänglich. Die um 1600 entstehende Gattung von Münzhandbüchern[112] war unter Ruben in der Bibliothek jedoch nicht vertreten.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß zur Zeit Rubens in allen theologischen Disziplinen die wichtigsten Werke gekauft wurden und in den übrigen Fachbereichen ein Grundbestand angelegt worden war, der durchaus als ansehnlich zu bezeichnen ist. Die hier versuchte Darstellung der Bibliotheksarbeit Rubens zeigt das Bestreben des Abtes, allen Bedürfnissen des Klosters und der Mönche gerecht zu werden. Die Bibliothek hinterläßt in ihren Anschaffungen einen qualitativ hochwertigen Eindruck.

e) Die Verwendung einzelner Bücher und die Aktualität der Erwerbungen

Weitere Gesichtspunkte, die ein Licht auf Rubens Bibliotheksarbeit werfen, sind die Verwendungszwecke einzelner Werke sowie die Aktualität der erworbenen Bücher.

In einzelnen Fällen notierte Ruben nicht nur Verfasser, Titel und Preis, sondern auch den *Zweck* der Anschaffung. Bei manchen Käufen vermerkte er lediglich, für wen er die Bücher gekauft hatte bzw. wem er sie schenken wollte.[113] In einigen Fällen steht einfach der Zusatz „pro fratribus".[114] Diese Bücher kamen nicht in die Klosterbibliothek, sondern wurden zur privaten Nutzung der Mönche in deren Zellen oder in der Kirche aufgestellt. Aus anderen Eintragungen

108 *Zedler,* J. H. (wie Anm. 101) Bd. 48, Sp. 427.

109 Archiv Pad. Studienfonds Hs Pa 39. Lib. exp., Bl. 53^{r}.

110 Ebd. Bl. 120^{v}, 133^{r}.

111 „Die Technik des Geldverkehrs war im alten Deutschen Reich so kompliziert, . . . daß es für den heutigen Menschen kaum vorstellbar ist." *(Widmann,* H.: Der deutsche Buchhandel in Urkunden und Quellen. Bd. 2, Hamburg 1965, S. 423.)

112 Vgl. *Halke,* H.: Einführung in das Studium der Numismatik. 3. Aufl. Berlin 1905, S. 192.

113 Archiv Pad. Studienfonds Hs Pa 39, Lib. exp., Bl. 65^{r}. Hier finden sich einige Beispiele: „. . . pro promptuario exemplorum pro f. Ioanne a Schauenhusen . . . Catechismo Canisii pro Ioanne affine nostro" oder „speculum militale in 8 . . . datum capitaneo Boß . . ."

114 Ebd. Bl. 53^{r}, 54^{v} u. ö.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 129, 1979 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

geht hervor, aus welchem Anlaß Ruben Bücher kaufte. Eine Bemerkung zeigt, daß einige Abdinghofer Konventsmitglieder als „studiosi" klassische Texte und historische Werke studierten. Die Leitung dieser Studien oblag dem Prior des Klosters.[115]

Eine weitere, sehr ausführliche Bemerkung Rubens zu der „Summa casuum conscientiae" des Francisco de Toledo wurde bereits erwähnt.[116] Sie kennzeichnet die Bemühungen des Abtes um die geistlich-spirituelle Bildung des Konvents. Als kasuistisches Handbuch bietet dieses Werk Anhaltspunkte für die eigene Lebensführung wie auch Entscheidungshilfe bei der Seelsorge. Rubens pastorale Tätigkeit beschränkte sich jedoch nicht nur auf die ihm untergebenen Mönche, sondern reichte auch über die Klostermauern hinaus. Einige Notizen zeigen, daß der Abt reges Interesse auch am Seelenheil von Nichtkonventualen hatte. Dem Paderborner Kanzler Wippermann schenkte er zur Konversion seiner Gattin ein Werk des katholischen Theologen Kaspar Ulenberg (1549-1617), der selber ein Konvertit war.[117] Zu Lasten des Bibliotheksetats gehen auch noch einige andere Werke, die Ruben an ihm bekannte Frauen verschenkte.[118] An diesen Beispielen zeigt sich, daß Rubens Verständnis von Bibliotheksarbeit über das übliche Maß hinausging, daß die Erwerbungen oft sehr konkreten, aktuellen Anlässen entsprangen. Man kann feststellen, daß die Abdinghofer Bibliothek für die spirituelle Erbauung, die intellektuelle, z. T. auch humanistische Bildung und für Belange der Seelsorge eingesetzt wurde. Dieser Einsatz des Buches innerhalb und außerhalb des Klosters zeigt, daß die Bibliothek nach Rubens Verständnis in erster Linie eine Gebrauchs- und nicht so sehr eine Repräsentationsbibliothek sein sollte. Die Bücher wurden nicht nur angeschafft, weil eben zu einem Kloster eine Bibliothek gehört, sondern sie waren ein notwendiges Instrumentarium des täglichen klösterlichen Lebens.

Eine nicht unerhebliche Rolle für die Brauchbarkeit einer Bibliothek spielt die *Aktualität* der vorhandenen Literatur. Auch bei Bibliotheken früherer Zeiten ist das Bemühen um neuere und neueste Werke ein Kriterium für systematische Erwerbungsarbeit, wenn auch der Begriff „aktuell" in anderen Dimensionen sowohl von Erscheinungsbild der Literatur und dem Fortgang der Wissenschaften wie auch von zeitlichem Verzug bei der Erwerbung her gesehen werden muß als heute.

115 Ebd. Bl. 53^{v}: Ruben kaufte die „Orationes philippicae" von Cicero, einige historische Werke „et alios, quos accepit p. Prior pro fratribus nostris studiosis".

116 S. oben Anm. 84.

117 Archiv Pad. Studienfonds Hs Pa 39, Lib. exp., Bl. 36^{v}: „pro rationibus Ulenbergii in 4, quem obtuli Doctori Wippermanno ad conversionem coniugis suae . . ." – Zu Konrad Wippermann vgl. *Flaskamp*, F.: Das westfälische Patriziergeschlecht Wippermann, in: WZ 110, 1960, S. 262.

118 Ebd. Bl. 112^{v}: „ . . .emi Thomam de Kempis a pontano pro Catharina Grabbe, dedi 7 solidos." Oder Bl. 151^{v}: „officium B. Virginis Germanicum; datum sorrori P. Theodori Brandes" für rund ½ Taler.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 129, 1979 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Als Grundlage einer solchen Untersuchung kommen nur die 20 noch sicher als von Ruben gekauft zu identifizierenden Werke in Frage, da bei den übrigen die bibliographische Ermittlung des Erscheinungsjahres bei der Vielzahl der Auflagen und Ausgaben der Literatur jener Zeit einerseits und den zu knappen bzw. völlig fehlenden Angaben in den Rubenschen Aufzeichnungen, die für die sichere Identifizierung der Bände notwendig wären, andererseits kaum oder gar nicht möglich ist. In einem Vergleich dieser 20 Bände mit den Rubenschen Rechnungen kann eine Verbindung zwischen Erscheinungsjahr und Erwerbungsdatum hergestellt werden. Dabei hat sich eine erstaunliche Aktualität der von Ruben gekauften Literatur ergeben.[119] Bei fünf Werken war nicht einmal ein Jahr vergangen zwischen Erscheinen und Ankauf durch Ruben, bei sechs weiteren höchstens zwei Jahre, bei weitern fünf 2-4 Jahre. Nur drei Werke waren älter als sechs Jahre, als Ruben sie erwarb.[120] Ausgesprochen antiquarische Ergänzungen, wie sie im Bereich der kanonistischen Literatur stattgefunden hatten, waren selten und dürften ein Ausnahmefall gewesen sein.

Um seine Erwerbungen auf einem aktuellen Niveau halten zu können, kaufte Ruben die Kataloge der Frankfurter Büchermesse[121], dem bedeutendsten Buchumschlagsplatz, wo ständig auch die neueste Literatur gehandelt wurde. Ruben studierte die Kataloge durch[122] und ließ sich von Matthäus Pontanus oder Arnold bzw. Hermann Mylius die gewünschten Werke mitbringen.[123] Etwa jedes 10. Buch erstand Ruben auf diese Weise. Neben einer situationsbedingten, spontanen, aus der Alltagsarbeit sich ergebenden Erwerbungspraxis hatte Rubens Bibliotheksarbeit auch diese systematische und auf Aktualität ausgerichtete Komponente.

f) Die Ausstattung der Bücher mit Einbänden

Für das äußere Erscheinungsbild einer Bibliothek, für Benutzbarkeit und Haltbarkeit der einzelnen Bände ist die Frage wichtig, mit welcher Art von Einbänden die Bücher versehen wurden. Der Bibliothekar mußte entscheiden, auf welche

119 Dabei muß allerdings vorausgesetzt werden, daß die noch vorhandenen Bücher auch die tatsächlich von Ruben gekauften sind. Da jedoch sämtliche aus dem Abdinghofer Besitz stammen und nur einmal vorhanden sind, ist daran kaum zu zweifeln.

120 Diese drei Werke waren für damalige Verhältnisse vom Inhalt her zeitlos wie z. B. Bellarmins „Institutiones linguae hebraicae".

121 Drei Kataloge wurden von Ruben für je 2 Schillinge erworben. Wie viele er sonst noch besaß, z. B. als Geschenk von Pontanus oder Mylius, die Ruben Bücher von der Messe mitbrachten (vgl. unten), kann nicht mehr festgestellt werden.

122 Einen Hinweis auf das Durchsehen der Kataloge gibt Ruben in seiner „Apologia libri de falsis prophetis" (zur Verfasserschaft Rubens vgl. unten). Er schreibt hier, daß er von der Gegenschrift zu seinem „Liber de falsis prophetis", dem „Tyricinium velitatorium" des Gottfried *Florinus*, durch einen Meßkatalog aus Frankfurt erstmals erfahren habe.

123 Vgl. unten Rubens Beziehungen zu den verschiedenen Buchhändlern und über sie zur Frankfurter Messe.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 129, 1979 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Art und Weise er die gefalzten Rohbögen binden lassen wollte, ob er sie aufwendig in mit Leder überzogene Holzdeckel oder weniger aufwendig in Pergament binden lassen wollte. Diese beiden Einbandarten waren in der damaligen Zeit die gängigen. Die Entscheidung über den Einband war gleichzeitig eine Entscheidung über einen mehr oder weniger repräsentativen Charakter der Bibliothek. So lassen sich die verschiedenen Vorstellungen von der Funktion der Abdinghofer Klosterbibliothek der beiden unmittelbar aufeinanderfolgenden Äbte Jodocus Rose und Leonhard Ruben deutlich in ihrer Unterschiedlichkeit aufzeigen:

Von mindestens acht Bänden der Theodorianischen Bibliothek kann aufgrund datierter Einbände gesagt werden, daß Abt Rose sie hat binden lassen.[124] Die Art der Einbände mit Besitzangabe und Jahreszahl, beides mit Einzeltypenstempeln auf den vorderen Einbanddeckel gepreßt, teils sogar in Goldpressung, taucht in dieser Häufigkeit in der gesamten Abdinghofer Bibliotheksgeschichte nicht wieder auf, abgesehen von ganz vereinzelten Einbänden unter Bruno Fabritius (1579-1582)[125], Albert Egging (1609-1621)[126] und Wilhelm Rive (1621-1632)[127]. Da die geschichtliche Selektion der Bestände die Erwerbungen aller Äbte gleichmäßig reduziert haben dürfte, kann wohl angenommen werden, daß Rose im Gegensatz zu seinen Vorgängern und Nachfolgern für einen solchen Einbandschmuck eine besondere Vorliebe hatte. Überhaupt machen diese acht Bände in ihren mit Leder bezogenen Holzdeckeln einen sehr guten Eindruck. Ein Band trägt von der Hand des Abtes noch eigens einen sehr ausführlichen Besitzvermerk.[128] Die typographische Gestaltung des Titelblattes in diesem Band wurde außerdem von Abt Rose noch eigenhändig geändert, wobei er den Anfang der vierten Zeile an das Ende der dritten übertrug und den überflüssigen Zeilenanfang sauber tilgte. Das alles sind Indizien dafür, daß die Bibliothek in Roses Augen in erster Linie ästhetischen Ansprüchen zu genügen hatte und mit den schönen Einbänden repräsentative Zwecke erfüllen sollte. Unter Ruben änderte sich das Erscheinungsbild der Bibliothek. Es gibt aus seiner Amtszeit keine datierten Einbände mehr, und auch der Besitzvermerk „Abdinghof" auf dem vorderen äußeren Buchdeckel taucht nicht mehr auf. Von den 20 noch erhaltenen, nachweislich von Ruben gekauften Bänden[129] haben elf einen mit Leder überzogenen Holzdeckeleinband, auf den meist in Blindpressung, in drei Fällen auch in

124 S. a. Anm. 30.

125 Theodorianische Bibliothek, Signatur Th 844a. Der Einband ist datiert auf 1580.

126 Ebd., Signatur Th 6006. Der Einband ist datiert auf 1613.

127 Ebd., Signatur Th 1477a. Der Einband ist datiert auf 1622.

128 Ebd., Signatur Th 3310. Der Wortlaut der Eintragung: „Liber Monasterii SS. Petri et Pauli Apostolorum, Abdinghoff dicti, in civitate Paderborna constructi, emptus per D. Jodocum Rosen, Abbatem, anno 1587. Pius ac benevolus Lector oret pro eo."

129 wie Anm. 119.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 129, 1979 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Goldpressung, Platten, Stempel und Streicheisenlinien aufgetragen sind. Acht Bände sind in Pergament gebunden, das durch Makulatur oder anderes festes Material verstärkt ist, und tragen als Schmuck lediglich recht sparsam gezogene Streicheisenlinien. Ein kleiner Druck ist überhaupt nicht gebunden. Ein genaueres und realistischeres Bild über das tatsächliche Verhältnis von Holzdeckel- und Pergamentbänden ergibt sich aus Rubens Aufzeichnungen der Rechnungsjahre 1598/99 und 1599/1600.[130] In diesen Jahren verzeichnete Ruben jedesmal, ob ein Buch „in asseribus" oder „in pergameno" gebunden wurde. Es ergibt sich folgendes Bild:

1598/99: 75 gekaufte Bde, davon 5 in Holzdeckel geb.

1599/1600: 101 gekaufte Bde, davon 15 in Holzdeckel geb.

Diese Zahlen können für die tatsächlichen Verhältnisse Anhaltspunkte geben, da sie nicht aus einem Bestand ermittelt wurden, der durch Verschleiß oder sonstige Verluste dezimiert worden ist und in dem sich die besser gebundenen Holzdeckelbände – auch natürlich, weil sie viel wertvoller waren – länger erhalten haben als die Pergamentbände. Es ist festzustellen, daß ein wesentlich geringerer Teil der Bücher unter Ruben in den aufwendigeren und repräsentativeren Holzdeckeln gebunden wurde, als die erhaltenen Bände vermuten ließen. In ganz wenigen Fällen ließ Ruben jedoch auch Bände vergolden[131], in der Regel aber nur, wenn es sich um Werke handelte, die zum Verschenken an höher gestellte Persönlichkeiten gedacht waren, wie er es z. B. mit einem Teil der Auflage seiner eigenen Werke machte, oder bei Bibeln und liturgischen Werken.

Festzuhalten bleibt, daß die von Ruben erworbenen Bände weniger üppig ausgestattet waren als jene, die sein Vorgänger angeschafft hatte. Ruben kam es auf eine gebrauchsfähige Bibliothek an, die den Anforderungen der Benutzung durch die Mönche entsprechen mußte, die jedoch kaum die Konservierung der Bücher für Jahrhunderte intendierte.

g) Ausgaben für Bibliotheksmaterial, Klosterschreiber, Widmungen

Neben den buchbezogenen Ausgaben führte Ruben in seinem Rechnungsbuch auch noch andere Aufwendungen unter dem Bibliothekstitel auf.

So stellen mit rund 100 Talern in 10 Jahren die Aufwendungen für *Bibliotheksmaterial* nach den Kosten für die Bücher und die Bindearbeiten den drittgrößten Posten dar. Dabei ist jedoch zu bedenken, daß diese Materialien nicht nur für bibliothekarische Belange eingesetzt wurden, sondern auch für die Verwaltung und das Klosterarchiv, das in Rubens Aufzeichnungen keine Erwäh-

130 Ab Rechnungsjahr 1600/01 wurde die Praxis, die Einbandart zu verzeichnen, aufgegeben. Gelegentlich tauchen noch solche Eintragungen auf, sind aber nicht mehr konsequent durchgeführt und daher für einen Vergleich unbrauchbar.

131 z. B. 12 Exemplare seiner eigenen Schrift „De falsis prophetis" (Archiv Pad. Studienfonds Hs Pa 39, Lib. exp., Bl. 54r.) Gut möglich ist, daß Ruben diese Exemplare dem Fürstbischof schenkte, dem er die Schrift gewidmet hatte.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 129, 1979 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

nung findet und völlig in die Bibliothek integriert war. Was alles zu diesen Materialien gehörte, nennt Ruben selbst in einer Umschreibung des Bibliothekstitels: „Pro bibliotheca, libris, charta, atramento, pergameno, cera, sigillis" (Für die Bibliothek, Bücher, Papier, Tinte, Pergament, Wachs, Siegel).[132]

Erstaunlich hoch ist der Verbrauch des Klosters an Papier. In zehn Jahren wurden rund 33 Ries Papier gekauft, das sind gut 16 000 Bogen. Der Preis für ein Ries lag bei etwa 1½ Talern, je nach Qualität etwas mehr oder weniger. In einigen Fällen unterschied Ruben zwischen besserem (charta melior) und schlechterem (charta simplicior) Papier, die Bogengröße notierte er nicht. In der Hauptsache bezog er das Papier von den Händlern, bei denen er auch die Bücher kaufte, von Dorbecker, einem Paderborner Buchbinder, und Arnold bzw. Hermann Mylius, vor allem aber von Pontanus, der ihm öfters auch Papier von der Frankfurter Messe mitbrachte, auf der nicht nur der Buch-, sondern auch der Papierhandel schwunghaft betrieben wurde.[133] Im Oktober 1601 kaufte Pontanus dort für Ruben gleich vier Ries auf einmal.[134]

Aber auch aus anderen Städten lieferten heute unbekannte Händler Papier an das Kloster, so einige Male aus Hildesheim, insgesamt rund vier Ries. Ein Ries sehr preiswerten Papieres ließ Ruben mit einem Esel aus Beverungen herbeischaffen.[135] Verwendet wurden diese Mengen Papier sicher nicht nur von den Schreibern des Klosters für Urkunden, Verträge und sonstige Verwaltungsakten, sondern auch von den „studiosi" und anderen Konventsmitgliedern, nicht zuletzt von Ruben selbst für seine schriftstellerische Tätigkeit als Konzeptpapier.[136] Neben den Papierkäufen nehmen sich die Pergamentkäufe sehr bescheiden aus. Nur dreimal in den 10 Jahren wurde für insgesamt etwa 1¼ Taler Pergament erworben, davon zweimal „ad instrumentum fratris Engelberti".[137] Wofür das übrige Pergament verwendet wurde, ist nicht klar. Der Preis lag bei etwa 6 Schillingen für ein unversehrtes Stück Pergament.[138] Mit dem hohen Papierverbrauch ging auch ein starker Verbrauch an Schreibmaterial einher. Für 6 Taler kaufte Ruben Tinte bzw. deren Ingredienzien. Die Tinte wurde größtenteils im Kloster selbst hergestellt unter Verwendung von Galläpfeln, Vitriol und Gummi.

132 Archiv Pad. Studienfonds Hs Pa 39, Lib. exp., Bl. 35r.

133 Vgl. Kapp. F. (wie Anm. 52) S. 475. Die Messe wird als „Mittelpunkt des Papierhandels" gesehen.

134 Archiv Pad. Studienfonds Hs Pa 39, Lib. exp., Bl. 79r: „pro 4 rismatibus chartae francoforto per pontanum allatis 6 Thal."

135 Ebd. Bl. 133r: „pro rismate charte ex Beverunge cum asinario allatae 1 (Taler) 2 (Schillinge) 4 (Pfennige)."

136 Allein für die Reinschrift seines nicht veröffentlichten „Thesaurus biblicus" brauchte er fast 15 Buch Papier (2600 Seiten in Quartformat).

137 Archiv Pad. Studienfonds Hs Pa 39, Lib. exp., Bl. 99. – Was dieses „instrumentum", das mehrfach erwähnt wird, eigentlich ist, geht aus Rubens Aufzeichnungen nicht hervor.

138 Ebd. Bl. 112v: „pro duabus pellibus integris pergameni . . . 12 sol."

Quelle: Westfälische Zeitschrift 129, 1979 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Diese drei Tintenkomponenten tauchen regelmäßig auf. Auch einige Schreibstifte (calamarii) und Federn (pennae) wurden im Laufe der Zeit gekauft. Dabei hat sich Ruben auch neu entwickelter Schreibfedern aus Metall bedient, die er sich eigens aus Köln bringen ließ. Diese Federn „novi generis" schrieben offensichtlich an beiden Enden, an dem einen mit Tinte, an dem anderen mit Blei.[139] Das Blei zum Schreiben brachte Pontanus zum größten Teil aus Frankfurt mit, wenn er dort die Messe besuchte.

Etwa die gleiche Summe wie für Tinte mußte Ruben auch für Siegelwachs aufwenden, rund 6 Taler in 10 Jahren. Das Wachs wurde immer nur in kleinen Mengen bezogen und war verhältnismäßig teuer. Ein halbes Pfund kostete soviel wie ein gutes, unversehrtes Stück Pergament. Benutzt wurde günes Wachs (cera viridis), das zum Teil als Fertigprodukt gekauft, zum anderen Teil aber auch im Kloster aus verschiedenen Rohstoffen zusammengesetzt wurde. Einmal wurden 8 Unzen Blumensäfte und Pflanzenextrakte, ein anderes Mal Terpentin und Spanischgrün für Siegelwachs gekauft.[140]

Für archivalische Zwecke wurden immer wieder Bänder und Schnüre (funiculi und chordae) gekauft mit dem Vermerk „ad colligendas literas". Die anfallenden Akten, Urkunden und sonstigen Schriftstücke der Klosterverwaltung wurden zusammengebunden und in der Bibliothek archiviert. Außerdem sind noch einzelne kleinere Anschaffungen zu nennen, die zur Bibliothekseinrichtung gehörten, wie z. B. Tintenfässer aus Horn, Schreibtäfelchen usw. Ein Kuriosum soll nicht verschwiegen werden: Unter den Bibliotheksausgaben finden sich auch 6 Schillinge für „6 Nurenberger Kuchen"[141]. Pontanus hatte sie zusammen mit einem Posten Bücher geliefert. Welcher Zusammenhang zwischen diesem Gebäck und der Bibliothek besteht, bleibt Rubens Geheimnis.

Die *Klosterschreiber* im ursprünglichen Sinne verloren mit der Erfindung des Buchdrucks immer mehr an Bedeutung, im Laufe der Zeit änderten sich Amt und Funktionen. Zur Zeit Rubens waren die Schreiber meist weltliche, nicht zur Klosterkommunität gehörende Angestellte, die Urkunden und Verträge schrieben und der Klosterverwaltung assistierten. Sie nahmen also Sekretärsfunktionen wahr und übten ihre Tätigkeit im Scriptorium aus, das zwar noch der Bibliothek zugeordnet blieb, jedoch kaum noch eigentlich bibliothekarische oder buchproduzierende Funktionen erfüllte. Einzelne Schreiber waren zeitweilig oder ständig auch auf den auswärtigen Besitzungen des Klosters tätig.

139 Ebd. Bl. 108^{r} und 108^{v}: „pro 6 pennis novi generis ad scribendum per medium pene horam absque nova intinctura in atramentum ex aere factis et ad ducenda lineas 17 sol." Auf der nächsten Seite folgt dann noch einmal: „pro penna aera duplici Coloniae empta ubi cum altera atramento altera cum plumbo scribitur 4 gross." Ein Jahr später zahlte er noch einmal je 5 Groschen für 6 „pennis aeris duplicatis" (Bl. 116^{r}.)

140 Ebd. Bl. 112^{r} und 150^{r}.

141 Ebd. Bl. 120^{v}. Dies ist das einzige Mal, daß Ruben derart bibliotheksfremde Dinge unter diesem Titel notiert.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 129, 1979 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Die beiden Abdinghofer Schreiber, die unter Rubens Vorgänger Rose tätig waren, Heinrich Buddenberg und Johann Huneken[142], werden von Ruben als Klosterschreiber nicht mehr erwähnt. Lediglich Buddenberg bekam am 1. Januar 1601 als Hochzeitsgeschenk einen Taler und wird 1607 noch einmal als „secretarius civitatis" bezeichnet[143], mußte also damals schon länger aus den Klosterdiensten ausgeschieden sein. Dagegen erhielt Johannes Bernardi bereits im September 1598 10 Taler Lohn.[144] Da der Lohn nicht im voraus bezahlt wurde, war er bereits im Dienst, als Ruben im Mai 1598 kam. Er war Schreiber in Dringenberg und wird letztmalig im Mai 1606 erwähnt.[145] In der Zwischenzeit hatte er sich wohl dem Konvent angeschlossen, denn er erhielt keinen Lohn mehr und taucht 1603 in der Beschreibung eines Bildes auf, das Mitglieder der Abdinghofer Kommunität zeigt, unter der Bezeichnung „scriba".[146]

Neben Johannes Bernardi war ein zweiter Schreiber für das Kloster tätig, Bernhard Schaffers, der zunächst Diener des Klostersyndikus Jodocus Gogrevius war[147] und im Frühjahr 1599 von Ruben für 8 Taler pro halbes Jahr verpflichtet wurde.[148] Am 24. Dezember 1599 bekamen beide Schreiber eine Art Weihnachtsgeld von je einem halben Taler.[149] Ab 1603 wird Schaffers nicht mehr erwähnt. Statt dessen schloß Ruben am 25. August 1603 mit Hermann Hanxlede einen Vertrag ab, in dem ein Lohn von 16 Talern jährlich bei freier Verpflegung vereinbart wurde.[150] Hanxlede wurde jedoch bereits am 13. November 1604 Sekretär des Domkapitels.[151] Ihm Jahre 1604 tauchen noch zwei weitere Schreiber auf, Matthias Nolte und Johannes Molitor, von denen aber in dieser Funktion nur einmal die Rede ist.[152]

Keiner dieser Schreiber nahm nach den vorhandenen Quellen spezielle biblio-

142 Vgl. Archiv Altertumsverein Paderborn Cod. 5, Bl. 39^{r}, 42^{r}, 49^{v}, 105^{v}. Heinrich Buddenberg wird hier 1590/91, Johann Huneken 1594 als Schreiber in Kirchborchen erwähnt.

143 Ebd. Bl. 63^{v}: Er wird als „antiqus scriba" bezeichnet; Bl. 131^{v}: Ruben gibt „ad elevationis domus Henrici Buddenberg secretarii civitatis 1 ½Thal. 3 ½sol." aus, also wahrscheinlich zum Richtfest des Buddenbergschen Hauses.

144 Archiv Pad. Studienfonds Hs Pa 39, Lib. exp., Bl. 9^{v}.

145 Ebd. Bl. 120^{r}.

146 Archiv Altertumsverein Paderborn Cod. 3, Bl. 38^{v}.

147 Jodocus Gogrevius oder auch Jobst Gogreve war Doktor der Rechte und Syndikus des Klosters. (Vgl. *Volk*, P., wie Anm. 13, S. 298.) – Zur Familie Gogreve s. a. *Decker*, R.: Bürgermeister und Ratsherren in Paderborn vom 13. bis zum 17. Jahrhundert. Paderborn 1977, S. 104-106.

148 Vgl. Archiv Pad. Studienfonds Hs Pa 39, Lib. exp., Bl. 11^{r} und 31^{r}.

149 Ebd. Bl. 49^{v}.

150 Ebd. Bl. 87^{r}: „Contraxi cum Hermanno Hanxleiden scriba futuro annue 16 Thaleros et mensam alimonii . . ."

151 Ebd. Bl. 109^{v}. Er heiratete am 17. 6. 1607. Dazu schreibt Ruben (Ebd. Bl. 131^{v}): „Ad nuptias D. Hermanni Haxleiden (!) Secretarii Capituli olim scribae nostri duplicem ducatum et 1 Thal."

152 Ebd. Bl. 111^{v} und 112^{v}: Matthias Nolte. An anderen Stellen im Rechnungsbuch Rubens wird er wohl noch öfters, jedoch lediglich als Bote erwähnt. – Ebd. Bl. 110^{r}: Johannes Molitor.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 129, 1979 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

thekarische Funktionen wahr, und konsequenterweise führte Ruben ihre Bezüge auch nicht unter dem Bibliothekstitel, sondern unter verschiedenen anderen Titeln auf. Über Schreibarbeiten für die Bibliothek, Besitzeintragungen, Registrierung der Bücher u. ä. ist nichts bekannt.

Zur Zeit Rubens gewann das *Dedikationswesen* immer mehr an Bedeutung für die Entstehung von Schriften minderer Qualität, die die Verfasser berühmten Leuten widmeten, wofür sie ein entsprechendes Honorar oder zumindest doch die Abnahme eines großen Teils der Auflage erwarteten. Auch Leonhard Ruben war eine widmungswürdige Person und gab an solchen Honoraren und Widmungsgeldern während seiner Amtszeit rund 15 Taler aus. Die Gelder, die er an die einzelnen Dedikanten verteilte, waren von sehr unterschiedlicher Höhe. Sie lagen zwischen 4½ Talern und 3½ Schillingen. Das waren zum Teil sehr bescheidene Summen, wenn man bedenkt, daß nur die höheren Beträge die untere Grenze des damals üblichen Dedikationshonorars erreichten.[153] Insbesondere war Ruben dann sehr sparsam, wenn es sich bei den gewidmeten Objekten nur um „carmina" handelte, die möglicherweise gar nicht als selbständige Schriften erschienen waren. Großzügiger verteilte er die Gelder, wenn gewidmete „libelli" zu vergüten waren, die dem Dedikanten bis zu zehnmal soviel Geld einbrachten. Die Widmenden sind vollständig unbekannte Leute, die Titel der gewidmeten Werke konnten daher auch nicht ermittelt werden[154], zumal Ruben nur Formaltitel wie „carmina" oder „libelli" aufzeichnete.

Im Mai 1600 schickte Ruben einem Arnold Heß 2 Taler und 2 Schillinge nach Köln, im Januar 1601 einem Johann Sostmann 3¼ Taler[155] für kleine selbständige Schriften, die als „libelli" bezeichnet werden. Um die Jahreswende 1603/04 kam eine Flut von Widmungen auf Ruben zu. Ernst Pistorius, Valentin Uhrmann und Heinrich Hattinger widmeten ihm Gedichte und kleine Schriften, die den Dedikanten jedoch nur wenige Schillinge einbrachten.[156] Auf manche Widmungen scheint Ruben nur sehr geringen Wert gelegt zu haben, was einzelne Eintragungen zeigen wie „cui, qui versus musicos dedicavit 5 sol 2 den." oder „pro aliis carminibus mihi oblatis 8 gross".[157] Er nennt nicht einmal die Namen der Dedikanten, und die Vergütungen sind mehr als bescheiden. Sicher hängt die zeitliche Häufung der Widmungen damit zusammen, daß Ruben im Jahr zuvor zum Präsidenten der Bursfelder Kongregation gewählt worden war und damit überlokale Bedeutung erlangt hatte.

153 Vgl. *Kapp*, F. (wie Anm. 52), S. 321f. Die Widmungsgaben lagen nach Kapp um 1600 etwa zwischen 1 Dukaten (2 ½ Taler) und 80 Gulden, von fürstlichen Personen oft noch höher.

154 In keinem der gängigen Lexika oder Bibliographien erscheint einer der Namen. Auch in der Theodorianischen Bibliothek sind keine Exemplare mehr nachweisbar.

155 Archiv Pad. Studienfonds Hs Pa 39, Lib. exp., Bl. 54^{v} und 65^{r}.

156 Ebd. Bl. 99^{r}.

157 Ebd. Bl. 98^{v}, 99^{r}.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 129, 1979 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Die Widmung des einzigen heute noch vorhandenen Werkes stammt von Arnold Mylius.[158] Sie scheint Ruben im Gegensatz zu den anderen sehr erfreut zu haben, und nicht ohne Stolz notierte er am 11. März 1605 in seinem Rechnungsbuch, daß ihm der Kölner Buchdrucker Arnold Mylius die Predigten des Didacus de Yanguas gewidmet habe mit einer allzu großartigen Vorrede. Er habe ihm daher einen sehr alten Reichstaler und eine Goldmünze im Wert von 3½ Reichstalern, zusammen 4½ Taler geschickt.[159] Aber auch diese Summe wirkt bescheiden gegenüber dem, was Ruben selbst an Dedikationshonorar von Dietrich von Fürstenberg für seine Schrift über die falschen Propheten erhielt: einen goldenen Kelch im Wert von 40 Talern.[160]

3. Leonhard Ruben und das Paderborner Buchgewerbe um 1600, Rubens Bucherwerbungspraxis

Erst fast eineinhalb Jahrhunderte, nachdem Johann Gutenbergs Erfindung in fast alle Teile der damals bekannten Welt vorgedrungen war, woran auch der Paderborner Johann de Westphalia nicht unwesentlich beteiligt war,[161] entstand in Paderborn selbst das Bedürfnis nach einer eigenen Druckerei. Während der Reformation und Gegenreformation war der Buchdruck im Streit der Konfessionen eingesetzt worden als Mittel, die jeweilige Meinung einer breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen. Auch in Paderborn lebten sich die Gegensätze der Konfessionen in Kampf und Streit aus: auf der einen Seite die protestantische Stadt, auf der anderen Seite der katholische Fürstbischof.

a) Die Anfänge des Paderborner Buchgewerbes

In dieser politisch so unruhigen Zeit begünstigten die konfessionellen Gegensätze einen Aufschwung des Buch- und Bibliothekswesens, der für die kontroverse Auseinandersetzung der Konfessionen wichtig werden konnte.

Die fast gleichzeitig einsetzenden, scheinbar verschiedenen Entwicklungen auf diesem Gebiet zeigen deutlich, daß in Paderborn der Bedarf an Büchern und Bibliotheken zur geistigen Auseinandersetzung akut wurde. Die Bestrebungen,

158 Didacus de *Yanguas:* Promptuarium concionum de praecipuis Christi et sanctorum festis per totum annum. 1605.

159 Archiv Pad. Studienfonds Hs Pa 39, Lib. exp., Bl. 111r. Die Vorrede bezeichnet Ruben als „nimis magnifica".

160 Ebd. Bl. 54r.

161 Johann de Westphalia stammte aus Paderborn. Er arbeitete wahrscheinlich zunächst in Marbach (bei Colmar) als Schreiber und lernte später in Italien das Buchdruckerhandwerk. Er druckte in den Jahren 1473/74 zusammen mit Thierry Maertens in Aalst (Belgien), zog dann aber noch 1474 weiter nach Löwen, wo er eine rege Tätigkeit entwickelte. Wahrscheinlich 1476 kam auch der ebenfalls aus Paderborn stammende Konrad de Westphalia nach Löwen. Konrad ist jedoch bereits nach 1477 nicht mehr nachweisbar, während Johann noch mindestens bis 1501 gelebt hat. (Vgl. hierzu u. a. *Juchhoff*, R.: Johann und Konrad von Paderborn, in: Westfälische Studien (Festschrift Aloys Bömer) 1928; *Geldner*, F.: Die deutschen Inkunabeldrucker. Bd. 2. Stuttgart 1970, S. 322ff.)

Quelle: Westfälische Zeitschrift 129, 1979 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

dem bisherigen Mangel abzuhelfen, gehen direkt oder indirekt alle auf Dietrich von Fürstenberg zurück: Er war beteiligt am Ruf der Jesuiten nach Paderborn[162] und stattete sie später mit einer reichhaltigen Büchersammlung aus.[163] Er war es auch wohl, der den Drucker Matthäus Pontanus veranlaßte, nach Paderborn zu kommen[164], und schließlich war er nicht unbeteiligt an der Wahl Rubens zum Abt des Abdinghofklosters[165], der sich durch seine Veröffentlichungen als Theologe bereits einen guten Namen gemacht hatte und der sich wie kaum ein Abt vor und nach ihm um den Ausbau der Klosterbibliothek bemühte und damit gleichzeitig eine Voraussetzung für die erste Blütezeit eines Paderborner Buchgewerbes schuf.

Neben der Abdinghofer Bibliothek bot die neue *Jesuitenbibliothek* guten Nährboden für eine kommerzielle Buchwirtschaft. Noch unter dem protestantischen Administrator Heinrich von Sachsen-Lauenburg wurden 1580 durch Mitglieder des Domkapitels[166] die ersten beiden Jesuiten nach Paderborn gerufen. Rund zehn Jahre später gründete Dietrich das Kolleg[167] und begann im Jahre 1596 mit dem Bau des neuen Kollegiengebäudes, in das die Jesuiten 1605 einziehen konnten. 1612 bis 1614 wurde schließlich der Gymnasialflügel gebaut, nachdem bereits 1585 das damalige Gymnasium Salentinianum an die Jesuiten übergeben worden war.[168] Eine solche Niederlassung bedeutete auch gleichzeitig die Beschaffung der für die Arbeit in Seelsorge und Schule wichtigen Bücher.[169] Wegen der Knappheit der Geldmittel war man zum Teil auf Schenkungen und Nachlässe angewiesen. Ein entschiedener Förderer der Bibliothek wurde Dietrich von Fürstenberg selbst. Er schenkte ihr zunächst Drucke und Handschriften aus dem aufgehobenen Kreuzherrenstift Falkenhagen, 1604 überwies er ihr sogar seine eigene Bibliothek.[170] 1614 schließlich gründete Dietrich die Paderborner Universität[171], deren Lehrbetrieb von den Jesuiten übernommen wurde. Der

162 *Richter,* W.: Geschichte der Paderborner Jesuiten. Paderborn 1892, S. 3ff.

163 *Richter,* W. (wie Anm. 27) S. 241-247.

164 *Hoedt,* K.: Die Anfänge der Hofbuchdruckerei des Fürstbischofs von Paderborn, in: WZ 105, 1955, S. 220. – *Honselmann,* K. (wie Anm. 1) S. 199-208.

165 *Kramer* (wie Anm. 8) S. 310.

166 Zur Frage, wer die Jesuiten letztlich berufen hat, vgl. bei *Richter* (wie Anm. 162) S. 3ff.

167 Vgl. *Richter* (wie Anm. 162) S. 35.

168 *Hengst,* K. (wie Anm. 3) S. 7ff. – *Hohmann,* F. G.: Von der Jesuitenschule zum Staatlichen Altsprachlichen Gymnasium Theodorianum, in: Von der Domschule zum Theodorianum. Paderborn 1962, S. 177ff.

169 *Richter* (wie Anm. 27).

170 „. . . et bibliothecam nostram SS. Patrum operibus aliisque insignibus libris satis instructam, quam gratiose iisdem donavimus." Auszug aus der Gründungsurkunde des Fürstbischofs. Die Urkunde ist abgedruckt bei *Richter* (wie Anm. 162) S. 194f.

171 Auch die Gründungsurkunden der Universität sind bei *Richter* (wie Anm. 162) S. 202-212 enthalten.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 129, 1979 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Universität stand die vorhandene, für damalige Verhältnisse recht wertvolle Kollegbibliothek zur Verfügung.[172]

Gleichzeitig mit der Arbeit der Jesuiten setzten dann auch die ersten historisch greifbaren kommerziellen Anfänge des Buchgewerbes in Paderborn ein.[173] Es gab in Paderborn um 1600 sowohl eine Druckerei und eine Bindewerkstatt als auch einen regen Buchhandel.

Der erste Paderborner Drucker, Matthäus Brückner, der sich selbst *Pontanus* nannte, zog im September 1596 nach Paderborn.[174] Er hatte vorher in Mainz und Köln und zuletzt bei Lambert Raesfeld in Münster gearbeitet. Da es im gesamten Hochstift bislang noch keine einzige Druckerei gegeben hatte, der Fürstbischof sich jedoch mit der Absicht trug, zur Rekatholisierung des Bistums das katholische Schrifttum besonders zu fördern, war die Einrichtung einer Offizin in Paderborn unumgänglich geworden. Pontanus waren diese Bestrebungen bekannt, und er bemühte sich seit 1594 um ein Empfehlungsschreiben des Domkapitels von Münster an den Fürstbischof von Paderborn, das jedoch immer hinausgezögert wurde. Erst zwei Jahre später gelang es Pontanus, auch ohne Hilfe des münsterschen Domkapitels mit Vertretern der Paderborner Regierung einig zu werden. Er wurde schließlich von Bischof und Domkapitel nach Paderborn gerufen und richtete dort seine Druckerei ein. 1608 konnte er in der Nähe des Jesuitenkollegs ein eigenes Haus erwerben. Bis 1622, seinem vermutlichen Todesjahr[175], druckte er vor allem theologische Werke, aber auch leichtere Unterhaltungsliteratur, zumeist in deutscher Sprache.[176] Sein bedeutendstes und

172 Der Wert dieser Bibliothek läßt sich in etwa daraus ersehen, daß Anastasia von Meschede, eine Gönnerin der Jesuiten, im Jahre 1622 die Entführung der Bücher durch einen Rittmeister Christians von Braunschweig, der damals die Stadt besetzt hielt, zu verhindern suchte. Sie bot ihm dafür, daß er die Bibliothek in Paderborn belasse, 3000 Taler. Der Rittmeister lehnte ab. Er hielt die Bibliothek offensichtlich für noch wertvoller. Schließlich blieb die Bibliothek doch in Paderborn, weil zum Abtransport der Bücher die Wagen fehlten. (*Richter*, wie Anm. 27, S. 242.)

173 Der erste gewerbliche Buchbinder, dessen Name jedoch nicht greifbar ist, wird von Klemens Honselmann in die 60er Jahre des 16. Jahrhunderts datiert. *Honselmann*, K.: Das Brevier der Benediktinerin Anna Wegewort und sein Einband, in: WZ 128 (1978), S. 439f.

174 Literatur zu den Anfängen des Paderborner Buchdrucks: Libri variorum. Bd 8: Typographia episcopalis Paderbornae et Paderbornenis dioecesis (Archiv Paderborner Studienfonds Hs Pa 130.8). – *Bessen*, J.: Collectanea ad historiam Paderbornensem spectantia (Archiv Paderborner Studienfonds Hs Pa 98, S. 3ff. zu Pontanus). – Paderborner Buchdruck (Archiv Altertumsverein Paderborn Acta 313). – *Hoedt*, K.: Die Anfänge der Hofbuchdruckerei des Fürstbischofs von Paderborn, in: WZ 105 (1955), S. 219-238. – *Honselmann*, K.: Matthäus Pontanus in Münster und in Paderborn, in: Ex officina literaria. Münster 1968, S. 199-208. – *Ders.:* Matthäus Pontanus, in: WZ 118 (1968), S. 405f. – *Nordhoff*, J. B.: Denkwürdigkeiten aus dem Münsterischen Humanismus. Münster 1874. – *Ders.:* Nachlese zur Buchdruckergeschichte Westfalens, in: WZ 41.2 (1883), S. 151-157.

175 Sein Sohn Heidenreich schreibt im Vorwort zur Neuausgabe der Kirchengesänge von 1627, sein Vater sei 5 Jahre zuvor gestorben (vgl. dazu auch: Archiv Altertumsverein Paderborn Acta 313, die Mappe zu Pontanus).

176 Vgl. das Verzeichnis der Paderborner Drucke in der Erzbischöflichen Akademischen Bibliothek Paderborn, Sachkatalog, Schlagwort: Paderborn N. – In *Schwetschkes* Codex nundinarius (vgl. Anm. 1) sind unter den Jahren 1601 bis 1620 48 von Pontanus verlegte oder gedruckte Werke, 16 lateinische und 32 deutsche, nachgewiesen.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 129, 1979 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

aufwendigstes Werk war die Agenda Paderbornensis von 1602, die Leonhard Ruben im Auftrag des Fürstbischofs verfaßt hatte.[177] Die Bekanntschaft mit Ruben war für Pontanus von besonderer Wichtigkeit, da der Abt eine ganze Reihe eigener Werke bei Pontanus drucken ließ. Zur Blüte der Druckerei trug auch wesentlich das Privileg des Fürstbischofs aus dem Jahre 1608 bei, das Pontanus praktisch eine Monopolstellung im ganzen Hochstift sicherte: „ . . . so haben Wir gnädiglich bewilligt, daß in gedachter Unser Statt und gantzem Stifft keine mehr Trückerye angerichtet werden sollen . . ."[178] Gleichzeitig wurden Pontanus die Paderborner Bürgerrechte verliehen. Unter solchen Bedingungen konnte die Druckerei aufblühen, bis schließlich 1622 Christian von Braunschweig die Stadt einnahm und Pontanus fliehen mußte. Die Druckerei ging in die Hände des Schriftsetzers und Universitätspedells Bartholomäus Ruff über[179], der seinerseits wiederum durch Christian von Braunschweig von den Besatzungslasten, die die Paderborner zu tragen hatten, befreit wurde „in betracht, daß dieße kunst gnawe auffachtung erfordert und keine turbation leiden kan"[180]. Die Tätigkeit Ruffs dürfte jedoch lediglich ein kurzes Zwischenspiel gewesen sein, denn seit 1624 druckt bereits Heidenreich Pontanus, der Sohn des Matthäus. Neben der Druckerei unterhielt Pontanus auch noch einen Buchhandel. Er lieferte Ruben und dem Abdinghofkloster einen großen Teil der Bücher für die Bibliothek.

Weiter sei zu Pontanus noch bemerkt, daß er neben Druckerei und Buchhandel auch einen schwunghaften Weinhandel betrieben zu haben scheint. Ruben notierte unter dem 5. September 1607 in seinem Liber expositorum, er habe dem Pontanus am 3. Juli 1603 11 ½ Amas Wein abgekauft und dafür 117 Taler bezahlt.[181] Auch der Tuchhandel gehörte mit in die Geschäfte des Pontanus. Den Stoff für seine neuen Abtsgewänder erwarb Ruben im August 1598 bei Pontanus.[182] Ähnliche Eintragungen tauchen bei Ruben mehrfach auf. Diese scheinbar recht einträglichen Nebengeschäfte deuten darauf hin, daß Pontanus nicht nur Bücher, sondern auch andere Waren nach Paderborn importierte, wenn er z. B. zur Frankfurter Messe reiste.[182a]

177 *Kramer* (wie Anm. 8) S. 319f.

178 Archiv Pad. Studienfonds Hs Pa 130.8 (Libri variorum, Bd 8) Bl. 4.

179 *Richter* (wie Anm. 162) S. 100.

180 wie Anm. 178.

181 Archiv Pad. Studienfonds Hs Pa 39, Lib. exp., Bl. 140^{v}. 117 Taler waren sehr viel Geld; ein Klosterschreiber mußte dafür über 7 Jahre lang arbeiten.

182 Ebd. Bl. 32^{r}: „(dedi) M. Mathia (!) Typographo pro 24 ulnis panni pro indusiis meis . . ." Den Namen Matthias wird Ruben mit dem Namen Matthäus (Pontanus) verwechselt haben. Zur Zeit der Eintragung, am 8. August 1598, war Ruben erst wenige Monate in Paderborn und brachte einige Namen wohl noch etwas durcheinander. Der Zusatz „Typographo" macht die Eintragung jedoch eindeutig.

182a Daß gerade Frankfurt für Pontanus gute Möglichkeiten bot, außer Bücher auch andere Waren in seinen Handel mit einzubeziehen, zeigen Rubens Aufzeichnungen an den folgenden Stellen deutlich:

Quelle: Westfälische Zeitschrift 129, 1979 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Ein weiterer Vertreter aus der Frühzeit des Paderborner Buchgewerbes ist Matthias *Dorbecker*[183], der ebenfalls wie Pontanus einen Buchhandel betrieb, dessen Hauptgeschäft aber die Buchbinderei war. Der bislang wenig bekannte Dorbecker hat unter Ruben sämtliche Buchbinderarbeiten für das Abdinghofkloster geleistet und wird von Ruben in seinem Ausgabenbuch entsprechend oft erwähnt. Die Aufzeichnungen bieten die einzige Möglichkeit, einen Einstieg in das Leben und Werk Dorbeckers zu finden. Von all den Bänden, die Ruben gekauft hat und bei Dorbecker binden ließ, konnte zunächst nur ein einziger in der Theodorianischen Bibliothek sicher identifiziert werden:[184] Im April 1605 kaufte Ruben von Pontanus neben anderen Büchern auch die „Homiliae in epistolas et evangelias" des Radulphus Ardens von Poitiers, die 1604 in Köln bei Quentel erschienen waren.[185] Nach Aufführung der Titel und Preise aus diesem Kauf folgt die Notiz, daß Dorbecker diese Bücher gebunden habe.[186] Also wurde auch der Einband des Buches mit den Predigten des Radulphus von Dorbecker hergestellt. Er zeigt neben anderem Schmuck eine auch durch die Häufigkeit der Verwendung auf anderen Einbänden der Zeit auffallende Schmuckrolle. Sie ist 12 mm breit, hat einen Umfang von 150 mm und trägt vier allegorische figürliche Darstellungen der Tugenden: fides, spes, pacie(ntia), iusti(tia). Ein auf 1595 datierter Einband eines von Rubens Vorgänger Jodocus Rose angeschafften Werkes[187] trägt ebenfalls diese Rolle wie auch der Einband eines Buches aus dem Jesuitenbestand,[188] das zwei Druckschriften enthält, von denen jedoch nur die erste einen Besitzvermerk des Jesuitenkollegs trägt, was heißt, daß die beiden Drucke erst nach dem Bindevorgang den Besitzvermerk erhalten haben. Diese Eintragung ist datiert auf 1591. Der Einband ist also vor diesem Datum entstanden. Ein auf 1580 datierter Einband eines Abdinghofer Buches[189] trägt einen von den oben genannten späteren Einbänden, auch von der Flächeneinteilung her, völlig verschiedenen Schmuck. Damit ist mit dem Jahr 1591 ein

Jedesmal notierte der Abt, daß Pontanus die Waren aus *Frankfurt* mitbrachte: Bl. 92r,103v „libis Norenbergensibus" (Nürnberger Kuchen), Bl. 108r „4 libras panis s. Ioannis" (4 Pfund Johannisbrot), Bl. 116r, 130r verschiedene Lebensmittel.

183 Sein Name kommt bei Ruben in verschiedenen Schreibweisen vor, so z. B. Dorbecher, Dorebecker, Thorbecker. Ich halte mich hier an die von Ruben am häufigsten benutzte Schreibweise.

184 Da überhaupt nur noch 20 Bände von 875 sicher als von Ruben gekauft zu identifizieren waren und Ruben längst nicht immer notierte, ob Dorbecker die Bücher gebunden hat, ist das erhalten gebliebene Buch als wahrer Glücksfall zu verstehen.

185 Archiv Pad. Studienfonds Hs Pa 39, Lib. exp., Bl. 113. Das Buch ist vorhanden in der Theodorianischen Bibliothek, Signatur Th 3129.

186 Ebd.: „Cum bibliopego vero Mathia, qui dictos libros compegit, hoc anno certis de causis necdum fuit computatum."

187 Theodorianische Bibliothek, Signatur Th 2276.

188 Theodorianische Bibliothek, Signatur Th 4844 und 2809.

189 Theodorianische Bibliothek, Signatur Th 557a. Das ist der nächst frühere datierbare Einband. Aufgepreßt sind die Buchstaben B F A A (= Bruno Fabritius Abbas Abdinghofensis) und die Jahreszahl 1580.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 129, 1979 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Anhaltspunkt für den Beginn der Arbeit Dorbeckers gefunden. Zum letztenmal erscheint die von Dorbecker benutzte Rolle auf einem datierten Einband aus dem Jahre 1613.[190] Nach diesem Zeitpunkt erschienene Werke haben keine Einbände mit dieser Rolle mehr.[191] Aus den genannten Tatsachen läßt sich folgende Annahme ableiten: Falls der Besitzer der Rolle nicht gewechselt hat, war Dorbeckers Werkstatt zumindest in der Zeit von 1591 bis 1613 in Betrieb. Und solange Ruben Abt des Abdinghofklosters war, also von 1598-1609, hieß der Besitzer und Buchbinder und der Benutzer der erwähnten Buchbinderrolle Matthias Dorbecker. An weiteren Einzelheiten aus seinem Leben ist nur noch zu erwähnen, daß er 1599 in einem dem Abdinghofkloster zinspflichtigen Haus in Paderborn gewohnt haben muß.[192] Sonst ist nichts über ihn bekannt. In der Paderborner Bürgerliste taucht sein Name nicht auf, wohl aber ein Christian und ein Johannes Dorbecker als Bürgersöhne,[193] von denen letzterer 1608 als Prokurator des Klosters Abdinghof[194] und später als Bürgermeister in anderen Quellen erscheint.[195]

Um die Wende zum 17. Jahrhundert, als Ruben für die Bibliothek des Abdinghofklosters zu sorgen hatte, gab es also in Paderborn zwei Buchhändler, von denen der eine gleichzeitig Drucker, der andere Buchbinder war. Die Voraussetzungen für eine effiziente Bibliotheksarbeit waren also gegeben.

b) Rubens Geschäftsbeziehungen zu den Buchhändlern

Für eine systematische Ausbauarbeit der Bibliothek waren besonders die Verbindungen Rubens zu den verschiedenen Buchhändlern wichtig. Der Geschäftsverkehr des Abtes konzentrierte sich vor allem auf die vier Lieferanten Pontanus und Dorbecker aus Paderborn, Arnold bzw. Hermann Mylius aus Köln und Lambert Raesfeld aus Münster. Von diesen erhielt Ruben 840 von 875 Bänden. Gelegentliche Käufe bei anderen Buchhändlern spielten also kaum eine Rolle. Der Anteil aus Geschenken, Mitgiften oder Erbschaften stellt allerdings eine unsichere

190 Theodorianische Bibliothek, Signatur Th 6006.

191 Der übrige Einbandschmuck der Zeit neben dieser Rolle trägt keine weiteren Erkenntnisse zur Datierung der Arbeit Dorbeckers bei.

192 Dazu vgl. *Pöppel,* K. I.: Meister Augustinus Jodefeld, in: WZ 109 (1959), S. 357 und *Honselmann,* Wilhelm: Der Paderborner Maler Augustinus Jodefeld (unveröffentlichter Aufsatz, den mir der Verf. freundlicherweise zur Verfügung stellte). Aus dem Vergleich beider Aufsätze ergibt sich die Lage des Hauses in der Nähe des Domplatzes. Dorbecker wohnte hier nach Jodefeld.

193 *Rohrbach,* J.: Paderborner Bürgerliste. Beiträge zur westfälischen Familienforschung 1 (1938), S. 112. – Eine Eintragung Rubens könnte sich auf Johannes Dorbecker beziehen: „Ioanni filio bibliopolae nostri in subsidium studiorum misi Engelstadium 1 Thal." (Archiv Pad. Studienfonds Hs Pa 39, Lib. Exp. Bl. 98^{r}.)

194 Archiv Pad. Studienfonds Hs Pa 39, Lib. exp., Bl. 149^{r}.

195 Liber fraternitatis Kalendarum (St. Michaelskloster Paderborn, Hss 1/12a = Archiv Altertumsverein Paderborn, Cod. 357, Bl. 11^{r}).

Quelle: Westfälische Zeitschrift 129, 1979 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Komponente dar. Es ist nicht klar, wie viele Bände unter Ruben als Geschenke in die Bibliothek gekommen sind, zumal solche kostenfreien Erwerbungen begreiflicherweise in einem Rechnungsbuch nicht auftauchen, bestenfalls dann, wenn Ruben für Gegengeschenke Geld ausgegeben hat. Die Aufwendungen für solche Gegengeschenke sind sehr gering und tauchen in den 10 Jahren nur ganz vereinzelt auf. Zu den Erwerbungen aus Mitgiften oder Erbschaften liegen überhaupt keine Angaben vor.

Weit über die Hälfte aller Bücher kaufte Ruben bei den *Paderborner Buchhändlern,* insgesamt 574 von 875 Bänden, davon 353 bei Matthäus Pontanus und 221 bei Matthias Dorbecker. Die Literatur am Ort zu beschaffen war die einfachste und billigste Methode.

Pontanus konnte, da er als Drucker und auch als Verleger[196] arbeitete, die in Eigenproduktion hergestellten Werke anderen Druckern oder Verlegern zum Tausch anbieten. Damit konnte Pontanus sein Sortiment erheblich vergrößern. Hauptumschlagplatz solcher Tauschgeschäfte war die Frankfurter Messe.[197] Pontanus erscheint bereits 1601 namentlich im Frankfurter Meßkatalog mit drei Druckwerken.[198] Auch in den Jahren 1602, 1605, 1607 und 1608 verzeichnen die Meßkataloge noch 17 Werke, die von Pontanus gedruckt oder verlegt worden waren.[199] Mit diesen insgesamt 20 Werken, die Pontanus in den Jahren 1601-1608 zur Messe brachte, hatte er ein gutes Kapital, das er zum Tausch anbieten konnte. So brachte er aus dem damals noch als Metropole des Buchhandels geltenden Frankfurt wichtige Werke in die noch in den Anfängen des Buchgewerbes steckende Stadt Paderborn.

Neben diesem Tauschgeschäft, bei dem man nicht so sehr auf den Inhalt der eingetauschten Waren achten konnte, muß Pontanus auch noch gezielte Aufträge Rubens ausgeführt haben, und zwar durch Kauf der von Ruben verlangten Werke bei den in Frankfurt anwesenden Buchhändlern. Zwei Bemerkungen Rubens vom Frühjahr 1605 und vom Herbst 1606 lassen diese Annahme als sehr wahrscheinlich erscheinen. Einmal schreibt Ruben, er habe von Pontanus Bücher erhalten zu dem Preis, den dieser in Frankfurt bezahlt habe, und zu der Bedingung, daß die Bücher herangeschafft würden auf Risiko des Pontanus. Dafür zahle ihm Ruben dann für jeweils 10 Taler Bücherkosten 1 Taler für den

196 *Benzing,* J.: Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts. Wiesbaden 1963, S. 345.

197 Der Tausch war die damals übliche Form des Buchhandels. Die noch ungebundenen Werke (Rohbögen) wurden Bogen gegen Bogen getauscht, gleichgültig, welche Qualität der Inhalt der Werke hatte. (Zur Geschichte des Buchhandels vgl. *Kapp,* F., wie Anm. 52.)

198 *Schwetschke* (wie Anm. 1) S. 38. – Sein Name taucht unterschiedlich teils als Pontanus, teils als Brückner auf, dem dann in den meisten Fällen der Name Pontanus beigegeben ist. Bereits im Jahre 1600 liegt in Frankfurt ein Werk aus Paderborn vor, bei dem jedoch der Vermerk „sine nomine" zu lesen ist.

199 Ebd. unter den betreffenden Jahren. Pontanus erscheint dann weiter bis 1620 fast regelmäßig in den Katalogen. Danach taucht erst 1670 wieder ein Paderborner Name auf: Johannes Heß.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 129, 1979 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Transport und das Risiko.[200] Die zweite Bemerkung lautet kürzer und weniger eindeutig: Ruben habe Bücher erhalten, die Pontanus aus Frankfurt mitgebracht habe. Er habe für sie den Frankfurter Preis bezahlt und zusätzlich den Preis für den Transport.[201] Ruben hatte also offensichtlich aus den vorhandenen Meßkatalogen[202] Bücher bei Pontanus bestellt und aus Frankfurt herbeischaffen lassen. In der ersten Bemerkung heißt es eindeutig, daß Pontanus nur für den Transport der Bücher verantwortlich war und auch nur den Transport vergütet bekam. An den Büchern selbst, die unter der oben zitierten Bemerkung Rubens aufgeführt sind, verdiente Pontanus nichts. Er trat praktisch nur als Spediteur, nicht aber als Buchhändler im eigentlichen Sinne auf. Ruben stand jedenfalls, sei es, daß er Bücher bei Pontanus bestellte, sei es, daß er aus dem normalen Sortiment kaufte, über Pontanus mit den in Frankfurt versammelten Buchhändlern in Kontakt und wußte diese Quelle auch zu nutzen.

Auch von Matthias *Dorbecker* bemerkt Ruben einmal, er habe von Frankfurt Bücher herangeschafft,[203] doch dies bleibt auch das einzige Mal, und die Menge der Bücher dürfte sich bei nur 9 Schillingen Transportkosten in engen Grenzen bewegt haben. Dorbeckers Hauptgeschäft war die Buchbinderei, nicht so sehr der Buchhandel. Aber schon die Tatsache, daß zu Beginn des 17. Jahrhunderts neben dem ansehnlichen Geschäft des Pontanus noch ein weiteres Buchhandelssortiment in Paderborn bestehen konnte, aus dem in 10 Jahren über 130 verschiedene Titel[204] allein an das Abdinghofkloster verkauft werden konnten, zeigt die Blüte des Paderborner Buchwesens in der damaligen Zeit besonders deutlich.

Neben den beiden seßhaften Paderborner Buchhändlern waren zeitweilig auch *wandernde Händler* in Paderborn, die neben verschiedenen anderen Waren auch Bücher am Domportal feilhielten.[205] Einer von ihnen ist durch Rubens Aufzeichnungen namentlich bekannt: Johannes Swellinghusen aus Dortmund. Bei ihm kauft Ruben im Herbst 1598 auf der Maria-Magdalena-Messe (Libori) 11 Bände und eine Reihe von Karten,[206] außerdem noch 9 Gemälde religiösen Inhalts.[207]

200 Archiv Pad. Studienfonds Hs Pa 39, Lib. exp., Bl. 113^{r}: „Accepti deinde ab eodem (i. e. Pontanus) sequentes libri eo pretio ut empti ab eo sunt Francofurti ea conditione, ut omnes advehat suo periculo & nos ad 10 Thalerum (!) superaddimus illi unum pro vectura & omni cura & periculo . . ." Im Anschluß an diese Notiz erfolgt die Verzeichnung der von Pontanus herangeschafften Bücher.

201 Ebd. Bl. 132^{v}.

202 wie Anm. 121.

203 Archiv Pad. Studienfonds Hs Pa 39, Lib. exp., Bl. 65.

204 In der Zahl von 221 Bänden, die oben genannt wurde, sind viele Mehrfachstücke enthalten, daher verringert sich die Zahl der Titel auf 130.

205 Vgl. *Richter* (wie Anm. 162) S. 105.

206 Archiv Pad. Studienfonds Hs Pa 39, Lib exp., Bl. 12^{r} und 35^{r}. Eines der Bücher ist noch vorhanden und trägt den Vermerk: „Joannes Tremoniensis" (Theodorianische Bibliothek, Signatur Th 2636).

207 Ebd. Bl. 13^{v}.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 129, 1979 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Bücherkäufe auf Paderborner Märkten sind jedoch Ausnahmen und für den Bestandsaufbau belanglos, während Materialkäufe, besonders für die Herstellung von Tinte, hier recht häufig sind.

Wenn auch der Buchhandel in Paderborn gut vertreten war, kaufte Ruben dennoch eine ganze Reihe von Büchern bei *auswärtigen Buchhändlern,* insgesamt 266 von 875 Bänden.

Arnold Mylius war Ruben bekannt aus seiner Zeit im Kölner Benediktinerkonvent Groß-St.-Martin. Mylius hatte die zweite Auflage von Rubens Schrift über den Götzendienst verlegt, die 1597 in der Birckmannschen Offizin gedruckt worden war. Diesem Werk vorangestellt ist ein Lobgedicht, das Mylius zusammengestellt hatte, worin er den Eintritt Rubens in den Kölner Konvent besingt.[208] Aus dieser Bekanntschaft resultieren auch die Geschäftsbeziehungen zwischen Ruben und Mylius, die nach dem Tode Arnolds dessen Sohn Hermann weiterführte. Regelmäßiger als Pontanus waren laut Codex nundinarius[209] Arnold und Hermann Mylius auf der Frankfurter Messe. Sie fehlten in keinem Jahr, und auch von ihnen ließ sich Ruben Literatur aus Frankfurt mitbringen. Im März 1601 notierte er in seinem Rechnungsbuch einen Posten Bücher, der von Arnold Mylius in Frankfurt gekauft wurde mit der Einleitung: er habe dem Kölner Senator und Typographen Arnold Mylius mittels eines Wechsels (oder Schecks / syngrapha) folgende ungebundene Bücher bezahlt. Es folgt die Aufzählung der Werke.[210] Die Abrechnung geschah in Frankfurter Gulden, die Gesamtsumme wurde schließlich in Taler umgerechnet. Die Tatsache, daß Ruben Mylius eine Art Wechsel oder Scheck gegeben hat und die Abrechnung der Einzelstücke in Frankfurter Gulden geschah, zeigt, daß Ruben auch hier, wie bei Pontanus, nicht aus dem normalen Buchhändlersortiment kaufte, sondern sich die Quellen der Frankfurter Messe direkt erschloß.

Neben Mylius spielte ein weiterer auswärtiger Buchhändler für die Geschichte der Abdinghofer Bibliothek eine Rolle: Lambert Raesfeld aus Münster. Bei ihm kaufte Ruben 126 Bände, darunter auch das 16 Taler teuere Pontificale Romanum, das teuerste Buch, das Ruben überhaupt gekauft hat.[211] Raesfelds Bekanntschaft mit Ruben dürfte von Pontanus herrühren, der früher bei Raesfeld tätig und von Münster nach Paderborn gekommen war.[212] Beide haben auch später noch eng zusammengearbeitet und einige Werke gemeinsam verlegt und gedruckt.[213] Auch Lambert Raesfeld ist 1597, 1601 und ab 1605 ständig auf der

208 Carmen R. P. F. Leonardo Rubeno, Apud Ubios D. Benedicti monacho, conscriptum, ab Arnoldo Mylio A. F. Birckmanno. (In: *Ruben:* De idololatria. Coloniae 1597.)

209 wie Anm. 1.

210 Archiv Pad. Studienfonds Hs Pa 39, Lib. exp., Bl. 65r.

211 16 Taler waren für ein Buch eine ungeheure Summe. Sie entsprach dem Jahreslohn eines Klosterschreibers.

212 *Benzing,* J. (wie Anm. 196) S. 354f.

213 1596 verlegte er eine bei Raesfeld gedruckte Schrift, 1608 verlegte Raesfeld zwei Pontanus-Drucke. (Vgl. *Benzing,* J.: Buchdruckerlexikon. Frankfurt 1952, S. 143.)

Quelle: Westfälische Zeitschrift 129, 1979 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Frankfurter Messe vertreten,[214] jedoch hat ihm Ruben keine speziellen Aufträge erteilt, Bücher aus Frankfurt für ihn mitzubringen, wie er es bei Pontanus und Mylius getan hat. Sehr genau hat er jedoch die Frachtkosten aufgezeichnet, die ihm für die Strecke von Münster nach Paderborn entstanden. Bei der Berechnung der Transportpreise sind zwei verschiedene Praktiken geübt worden. Zum einen erfolgte die Orientierung am Preis der Bücher – genau wie beim Transport der Bücher von Frankfurt nach Paderborn durch Pontanus –, zum anderen am Gewicht, je nachdem, von wem die Bücher transportiert wurden. Sorgte Raesfeld selbst für den Transport, erhielt er rund 4½ % des Bücherpreises, also etwa die Hälfte des Preises, den Ruben für die Strecke von Frankfurt nach Paderborn an Pontanus zahlte.[215] Ließ Ruben von sich aus die Bücher durch einen Dritten heranschaffen, so zahlte er nach dem Gewicht, drei Pfennige pro Pfund.[216] Bei welchem Verfahren Ruben sich besser stand, ist nicht festzustellen.

Festzuhalten bleibt, daß Rubens Wünsche auf dem Sektor der Erwerbung durch seine Verbindungen mit den genannten vier Buchhändlern voll befriedigt werden konnten, insbesondere aber auch dadurch, daß Ruben die Möglichkeit wahrnahm, durch Pontanus und Mylius von der *Frankfurter Messe* die von ihm gewünschte Literatur sich mitbringen zu lassen. Insgesamt kaufte Ruben auf diese Weise in Frankfurt 87 Bände. Jedes 10. Buch, das zu seiner Amtszeit angeschafft wurde, stammte also von der Messe. Dabei teilte Ruben mit keinem Wort die Bedenken, daß in Frankfurt die katholischen Bücher vernachlässigt würden und teils unvollständig, teils ungenau in den Meßkatalogen erschienen.[217] Der seit 1606 in Mainz erscheinende katholische Meßkatalog, der von dem kaiserlichen Bücherkommissar Valentin Leucht herausgegeben wurde[218] und der eine Orientierungshilfe für die katholischen Buchhändler darstellen sollte, hat in den Aufzeichnungen Rubens keinen Niederschlag gefunden. Eine Verbindung zu Leucht hat jedoch bestanden. Er ließ sich sogar Bücher von Leucht mitbringen, wie eine Notiz vom 7. September 1605 zeigt: Der Kapitelsbote Heinrich, der von Leucht Bücher aus Frankfurt brachte, erhielt 8 Groschen.[219] Von den Streitigkeiten um die Messe zwischen Katholiken und Protestanten ist jedoch nichts bis in die Aufzeichnungen Rubens vorgedrungen. Er hat sich vielmehr wie selbstverständlich des Frankfurter Büchermarktes bedient. Wie für viele andere Biblio-

214 Vgl. *Schwetschke* (wie Anm. 1) unter den entsprechenden Jahren.

215 Archiv Pad. Studienfonds Hs Pa 39, Lib. exp., Bl. 89r.

216 Ebd.: „Gotfrido vicino, qui . . . attulit libros novos monasterio 83 librarum libra pro 3 den . . ."

217 Vgl. *Kapp* (wie Anm. 52) S. 485f.

218 Vgl. *Heitjan,* I.: Zur Arbeit Valentin Leuchts als Bücherkommissar, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens 14 (1974), Sp. 123-132.

219 Archiv Pad. Studienfonds Hs Pa 39, Lib. exp., Bl. 115r. Eine Bekanntschaft ergibt sich auch aus der Tatsache, daß Leucht auf dem Generalkapitel der Bursfelder Kongregation 1607 unter dem Präsidenten Ruben in die Bursfelder Konfraternität aufgenommen wurde (*Volk,* P., wie Anm. 13, S. 349).

Quelle: Westfälische Zeitschrift 129, 1979 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

theken jener Zeit[220] war die Messe auch für die Abdinghofer Bibliothek eine bedeutende Beschaffungsquelle für wichtige und aktuelle Literatur.

c) Buch- und Einbandpreise

Der eigentliche Sinn und Zweck eines Rechnungsbuches, wie es vorliegt, ist die Verzeichnung der Ausgaben, also die Preise der erworbenen Bücher und die Kosten für den Bucheinband. Daher stehen uns hier recht genaue Angaben über die damals noch uneinheitlichen Preise zur Verfügung, die nach den bereits behandelten Gesichtspunkten das Bild der Abdinghofer Bibliothek abrunden.

Die fest geltenden *Buchpreise* entwickelten sich erst gegen Mitte des 18. Jahrhunderts. Der erste Verleger und Buchhändler, der seinen Katalog mit Preisen für jeden einzelnen Artikel versah, war zwar schon 1498 Aldus Manutius,[221] er war jedoch einer von ganz wenigen, die diese Praxis übten. Die Frankfurter Meßkataloge enthielten zwei Jahrhunderte hindurch keine Preisangaben, weil die dort gehandelten Werke ja mehr zum Tausch als zum Kauf bestimmt waren. Erst durch Georgis „Allgemeines Europäisches Bücherlexicon" von 1742 wurde das Anzeigen der Preise üblich, über die sich nun auch der private Kunde informieren konnte.[222] Vorher, also auch zur Zeit Rubens, wurde der Markt durch freie Preisgestaltung bestimmt. Vielfach legten die Händler einen Preis für ihre Waren fest, der bezahlt werden mußte, ganz gleich, ob die zu verkaufenden Bücher an einen Wiederverkäufer oder an einen Endverbraucher abgegeben wurden.[223] Es bestand daher oft ein erheblicher Preisunterschied zwischen den Werken, die direkt beim Verleger bzw. beim Drucker-Verleger gekauft wurden, und solchen, die erst über Zwischenhändler liefen. So konnte Ruben in Paderborn einige von Pontanus gedruckte Werke zu sehr günstigen Preisen erstehen, die zwischen zwei und 17 Pfennigen lagen.[224] Demgegenüber waren für Ruben die nicht in Paderborn gedruckten Bücher wesentlich teurer. Ein Durchschnittspreis pro Band errechnet sich aus der Gesamtzahl der erworbenen Bände und dem dafür gezahlten Preis; man kommt auf rund 12 Schillinge pro Band.[225] Der Durchschnittspreis lag also etwa zehnmal so hoch wie der Preis der

220 Vgl. *Dietz,* A.: Zur Geschichte der Frankfurter Büchermesse. Frankfurt 1921.

221 *Kapp* (wie Anm. 52) S. 305.

222 *Uhlig,* F.: Geschichte des Buches und des Buchhandels. 2. Aufl. Stuttgart 1962, S. 41ff.

223 Ebd. S. 39.

224 Archiv Pad. Studienfonds Hs Pa 39, Lib. exp., Bl. 132^{v}: „. . . accepi a pontano et solui sequentes a se impressos: catechismum parvum pro 2 den, eundem cum cantu 2 den, cantiones in adventum 2 den . . ." Insgesamt 15 Titel, von denen mindestens vier bisher noch völlig unbekannt sind: „Passionatbuch", „Weibertrost", „Flagellum Iudaeorum" und „Psalmi", wobei zum letzten Titel noch ein weiteres Wort gehört, das nicht zu entziffern war.

225 Auf ähnliche Durchschnittspreise von 1600 bis 1612 kommt auch *Rosenfeld,* H.: Buchhändler, Bücherfreund und Bücherpreis im 16. und 17. Jahrhundert, in: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel, Frankfurter Ausgabe 13 (1957), Nr. 22a, S. 53-62.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 129, 1979 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

im Ort gedruckten Bücher. Dieser Faktor muß allerdings etwas reduziert werden, da es sich bei den genannten, von Pontanus produzierten Schriften um relativ kleine Druckwerke handelte,[226] so daß die Differenz sich wohl etwas verringert, aber kaum ausgeglichen wird. Die von den Paderborner Buchhändlern gekaufte Literatur, die nicht von Pontanus gedruckt war, lag mit 10 Schillingen pro Band etwas unter dem Durchschnittspreis. Am kostspieligsten war es für Ruben, sich die Bücher aus Frankfurt kommen zu lassen. Für die 87 Bände, die er auf der Messe kaufen ließ, zahlte er einen Durchschnittspreis von 1 Taler pro Band, in dem die Transportkosten allerdings bereits enthalten sind. Da diese Kosten jedoch normalerweise nicht mehr als 10 % der Bücherpreise ausmachten,[227] lagen die Frankfurter Bücher immer noch weit über dem Preisniveau derer, die Ruben aus dem normalen Sortiment der Buchhändler kaufte. Auch bei den auswärtigen Händlern waren die Bücher im Schnitt etwas teurer. So zahlte er bei Lambert Raesfeld in Münster für die von ihm gekauften 126 Bände[228] rund 14 Schillinge pro Band, was in etwa dem Gesamtdurchschnitt plus Frachtkosten entspricht.[229] Doch reichen auch diese Preise nicht an die Stückpreise der in Frankfurt erworbenen Bücher heran.

Finanziell am günstigsten war es also für Ruben, die Bücher direkt in Paderborn zu beziehen. Dies hat er auch weitgehend getan, wie sich gezeigt hat. Bücher, die nicht am Ort zu beschaffen waren, kaufte er bei auswärtigen Buchhändlern mit einem recht geringen Aufschlag für den Transport. Am ungünstigsten waren die Bedingungen bei einem Bücherkauf auf der Frankfurter Messe. Daß Ruben dennoch genau 10 % der von ihm erworbenen Werke auf der Messe kaufen ließ, zeigt sein Bestreben, für eine funktionsfähige Bibliothek auch Ausgaben aufzuwenden, die über dem normalen Preisniveau lagen.

Erhebliche Ausgaben verursachte auch der *Bucheinband.* Wie bereits festgestellt wurde, hat Ruben hier versucht, die Kosten so gering wie möglich zu halten. Dennoch mußte er natürlich die Gebrauchsfähigkeit der Bibliothek durch zweckmäßige Einbände gewährleisten. Für die Einbandarbeit stand ihm der Paderborner Bürger Matthias Dorbecker zur Verfügung, der fast sämtliche Bindearbeiten für das Kloster erledigt hat.[230] Ruben zahlte für die Einbände in

226 Ein Teil der Bücher ist verschollen. Einer dieser Titel „Catholische Advent und Weihnachten Gesäng" von 1602 soll allerdings in Folio gedruckt worden sein, mindestens ein weiterer in Oktav, mindestens zwei weitere in Duodez (vgl. Archiv Altertumsverein Paderborn, Acta 313, Titelliste „Verschollene Paderborner Drucke"). 227 vgl. Anm. 200.

228 Darin ist nicht enthalten ein Pontificale Romanum, das mit 16 Talern so ungewöhnlich teuer war, daß eine Einbeziehung den Schnitt verfälscht hätte.

229 In die Berechnung wurden die z. T. gesondert aufgeführten Transportkosten miteinbezogen.

230 Nur einmal (1600) taucht bei Ruben ein anderer Buchbinder auf: „M. Ernesto bibliopola (!) pro compactura 1 in folio, 1 in 4, 24 in 8, 11 in 12, in universum 5 Thal 9 den." (Archiv Pad. Studienfonds Hs Pa 39, Lib. exp., Bl. 54v.) – Dieser als Buchhändler bezeichnete Buchbinder ist ansonsten unbekannt, dürfte aber wohl auch, wenigstens für kürzere Zeit, in Paderborn gewirkt haben, da Ruben bei auswärtigen Geschäftspartnern meist eine Herkunftsbezeichnung beifügt, zumal, wenn er sie nur ein einziges Mal erwähnt.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 129, 1979 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

den zehn Jahren insgesamt rund 110 Taler, also ein Fünftel des Betrages, den er in Bücher investierte. Wie die Preise im einzelnen aussahen, soll in der folgenden Tabelle dargestellt werden.

Ruben unterscheidet innerhalb der einzelnen Buchformate noch nach der Bogengröße des Papiers die „forma regalis", die „forma mediana" und die „forma communis", wobei die Forma mediana und die Forma communis offensichtlich nicht identisch sind, jedenfalls lassen sich durchgehend Preisunterschiede bei den Einbänden feststellen.[231] Soweit die Preise für die einzelnen Formate und Einbandarten sich feststellen ließen, sind sie in der folgenden Tabelle zusammengestellt, dabei sind die einzelnen Preise in den meisten Fällen mehrfach belegt und schwanken nur unerheblich.

Buchformat	Bogenformat	Einbandart	Preis
2° (Folio)	f. mediana	Holzdeckel	18 Schill.
2°	f. comm.		10½ Schill.
4° (Quart)	f. regalis	Holzdeckel	8 Schill.
4°	f. mediana		6⅔ Schill.
4°	f. comm.	Holzdeckel	6 Schill.
8° (Oktav)	f. regalis	Holzdeckel	5 Schill.
8°	f. mediana	Holzdeckel	4 Schill.
8°	f. comm.	Holzdeckel	3 Schill.
8°	f. comm.	Pergament	2½ Schill.
12° (Duodez)			3 Schill.
16° (Sedez)			2 Schill.

Die Lücken sind darauf zurückzuführen, daß Ruben die Bindepreise nicht immer ganz exakt verzeichnete, zum Teil auch Sammelrechnungen eintrug, die nicht mehr auseinanderzudividieren sind. Vor allem bei den großen und kleinen Formaten kann man nur ein grobes Bild von der Preisgestaltung gewinnen, während die Preise für die mittleren Formate einigermaßen vollständig aufgeführt werden konnten. Auch die Einzelpreise von Pergamentbänden wurden von Ruben nur selten genannt. Aus Vergleichen läßt sich jedoch sagen, daß die Holzdeckelbände um etwa 20 % teurer waren als die Pergamentbände. Die Zahl der zu bindenden Lagen, also die Dicke der Bücher, spielte bei der Preisbildung offensichtlich keine Rolle. Es gibt zumindest in den Aufzeichnungen Rubens dafür keine Anhaltspunkte.

Auch diese Zahlen bestätigen, daß Ruben sicherlich keine Prunkeinbände für repäsentative Zwecke herstellen ließ, dafür sind die entstandenen Einbandkosten zu niedrig. Aber sie dürften ausgereicht haben, um eine funktionsfähige Bibliothek zu schaffen, die für den klösterlichen Bereich die notwendige Benutzbarkeit

231 Üblicherweise wird kein Unterschied zwischen Forma mediana und Forma communis gemacht. So auch bei *Bohatta*, H.: Einführung in die Buchkunde. Wien 1927, S. 153. Er unterscheidet nur die beiden Größen: Forma regalis (70 mal 50) und Forma mediana *oder* communis (54 mal 30). In Rubens Aufzeichnungen werden beide Begriffe jedoch nicht synonym gebraucht.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 129, 1979 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

und Haltbarkeit der Bände gewährleistete. Etwa die gleiche Relation von Bücher- und Bindepreisen (ca. 5:1) aus derselben Zeit ist überliefert von der Universitätsbibliothek Marburg,[232] so daß die einbandmäßige Ausstattung der Marburger und der Abdinghofer Bibliothek sich entsprochen haben dürfte.

4. Der Druck der Rubenschen Werke durch Pontanus

Unter dem die Bibliothek betreffenden Titel des Ausgabenbuches verzeichnete Ruben auch die Kosten für die Veröffentlichung der eigenen Werke.[233] Sei es, daß er einen großen Teil der Auflage von Pontanus aufkaufte, sei es, daß er selbst eines seiner Werke verlegte[234], Ruben ist immer aktiv am Vertrieb der einzelnen Exemplare beteiligt. Obwohl solche Tätigkeiten nicht unmittelbar zur Bibliotheksarbeit gehören, sollen sie hier kurz behandelt werden. Denn die darüber vorhandenen Aufzeichnungen geben Auskunft über Druck- und Bindekosten, außerdem über die Möglichkeiten der Verbreitung der Schriften auf dem Wege des Verkaufs oder durch Verschenken. Daneben wird noch einiges zu den Werken selbst zu sagen sein.

Schon sehr früh hatte Ruben angefangen zu publizieren.[235] Seine Schrift „De idololatria" erschien 1587 erstmalig in Subin. 1597 gab Arnold Mylius in Köln noch einmal eine wesentlich erweiterte Ausgabe heraus.[236] Die fruchtbarste Zeit als Schriftsteller hatte Ruben jedoch als Abt in Paderborn. Die Werke, die hier entstanden, wurden bis auf eine Ausnahme bei Pontanus gedruckt. Wenn der Kauf einer großen Anzahl von Exemplaren dieser Werke dem Kloster auch erhebliche Kosten verursachte und auch der Verlag einer Schrift nicht billig war, so brachten die Veröffentlichungen doch zumindest eine „aestimatio, quae monasterio et ordini comparata est", wie Ruben nicht gerade unbescheiden vermerkt.[237]

a) Das Buch über die falschen Propheten und die Verteidigungsschrift 1600/1601

Der „Liber de falsis prophetis" wird zu Recht als das Werk angesehen, das „Ruben bekannt gemacht hat".[238] Es ist Dietrich von Fürstenberg gewidmet. Im

232 *Zedler*, G. (wie Anm. 55) S. 25: 1582-1601: 394 Gulden Bücherkosten, 93 Gulden für Bindearbeiten.

233 Mit Ausnahme seiner Schrift „De idololatria" fallen alle seine Veröffentlichungen in die Paderborner Zeit.

234 Es handelt sich hier um die beiden Auflagen der „Lingua aurea Christianorum".

235 Eine Bibliographie der Ruben-Schriften findet sich bei *Kramer* (wie Anm. 8) S. 332f.

236 Diese Ausgabe kann schon fast als ein völlig neues Werk betrachtet werden, denn die Seitenzahl wuchs um etliches an.

237 Archiv Pad. Studienfonds Hs Pa 39, Lib. exp., Bl. 54r.

238 *Kramer* (wie Anm. 8) S. 306. Laut *Kramer* (S. 332) soll bereits in Köln 1597 eine Ausgabe erschienen sein, und *Draudius* (Bibliotheca classica. 2. ed. Francofurti ad Moenum 1625, S. 540) weist

Quelle: Westfälische Zeitschrift 129, 1979 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Vorwort nennt Ruben den Anlaß der Veröffentlichung: die Sorge um den in Sünde gefallenen Menschen und die Warnung vor den Lehren der Protestanten. Jedoch ist für unsere Zwecke die inhaltliche Seite weniger interessant als der finanzielle Aspekt, die Frage nach der Verwendung der Exemplare und die illustratorische Ausstattung.

Am 1. Januar 1600 schloß Ruben seine Vorrede an den Fürstbischof ab, am 1. April trug er die Rechnung für 100 Exemplare in sein Rechnungsbuch ein. Für diese 100 Exemplare erhielt Pontanus von Ruben 16 Taler und 24 Groschen, 6 Groschen für jedes Stück.[239] Sein Gehilfe bekam einen halben Taler Trinkgeld, einen weiteren Taler erhielt ein P. Matthias für das Korrigieren.[240] Zu diesen gekauften Exemplaren schenkte Pontanus dem Abt später noch 30 weitere hinzu.[241] 48 Stück wurden von Dorbecker gleich gebunden, und zwar wurden „pro compactura 12 in auro" fast 3 Taler bezahlt, „36 in pergameno" kosteten fast 5 Taler.[242] 4 Taler kamen noch für 120 Ellen feines Leinengewebe hinzu. Alles in allem kostete die Veröffentlichung dem Kloster 48 Taler.[243] Einen Teil der Bücher mit dem kostbaren Einband erhielt der Fürstbischof, dem Ruben das Werk gewidmet hatte. Dieser war von der Widmung sehr angetan, denn er zeigte sich bei der Dedikationsgabe äußerst großzügig. Ruben notierte mit Stolz, der Fürst habe ihm bei der Überreichung der Bücher einen goldenen Becher im Wert von 40 Talern geschenkt, den er auf das Wohl des Abtes als erster geleert habe.[244] Die übrigen Exemplare wurden an bedeutende Männer in Paderborn und Umgebung verteilt und an auswärtige Benediktinerklöster geschickt. Eine weitere gute Gelegenheit, die Schrift den Klöstern bekannt zu machen, bot das vom 3. bis 5.

eine Paderborner Ausgabe für 1599 nach. Vieles weist jedoch darauf hin, daß wir es in beiden Fällen mit Geisterausgaben zu tun haben. *Kramer* dürfte sich im Irrtum befinden, denn nicht Rubens „De falsis prophetis", sondern die Schrift „De idololatria" erschien 1597 in Köln. Ruben nimmt in seinen Aufzeichnungen mit keinem Wort Bezug auf eine Ausgabe, die vor 1600 erschienen wäre. Außerdem sind weder in Paderborn noch in Köln Exemplare früherer Ausgaben vorhanden. Ein weiteres Indiz für einen Irrtum *Kramers* ist die Tatsache, daß nach seinem Verzeichnis der Werke Rubens die Seitenzahl der vorgeblichen Kölner Ausgabe des „Liber de falsis prophetis" mit der Seitenzahl des tatsächlich in Köln erschienenen Werkes „De idololatria" genau übereinstimmt. *Kramer* hat also wohl zunächst die Titel der beiden Werke verwechselt und sie dann im Literaturverzeichnis getrennt aufgeführt. Auch die 1599 in Paderborn angeblich erschienene Ausgabe, die *Draudius* nachweist, findet bei Ruben keine Erwähnung. Da Ruben jedoch zu dieser Zeit bereits Abt in Paderborn war, hätte sich eine solche Ausgabe zumindest im Ankauf einiger Exemplare im Rechnungsbuch niederschlagen müssen. Es spricht also vieles dafür, daß die von Pontanus hergestellte Ausgabe von 1600 der erste und einzige Druck dieser Schrift ist.

239 Archiv Pad. Studienfonds Hs Pa 39, Lib. exp., Bl. 54r.

240 Ebd. – Dieser P. Matthias wird wohl kein Konventsmitglied gewesen sein, da Ruben ihn dann nicht bezahlt hätte.

241 Ebd.

242 Ebd.

243 Ebd.

244 Ebd.: „Reverendissimus ipse princeps donavit poculum aureum 40 Thalerorum imperialium, cum illi libros offerem, et totum pro mea salute ebibit prius." Dabei ist der letzte Halbsatz durch Unterstreichung noch hervorgehoben.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 129, 1979 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

September im Abdinghofkloster stattfindende Generalkapitel der Bursfelder Kongregation.

Bemerkenswert ist die Art und Weise, wie sich die Beschenkten revanchierten: Unter anderem erhielt Ruben auch Hammel, Schafe und Lämmer, insgesamt 40 Tiere für die Übersendung der Bücher. Damit sei, schreibt Ruben, ebensoviel wieder in das Kloster hereingeflossen, wie es ausgegeben habe.[245]

Rubens „Liber de falsis prophetis" enthält zwei Kupferstiche. Der eine befindet sich auf der Rückseite der kirchlichen Druckerlaubnis und zeigt Wappen und Insignien des Fürstbischofs. Dieser Stich wurde jedoch nicht in alle Exemplare gedruckt.[246] Der andere Kupferstich befindet sich auf der Titelseite und zeigt das Abdinghofer Wappen mit den Aposteln Petrus und Paulus.

Über die Entstehung dieses Stiches gibt Ruben eine interessante Information: Die Eintragung unter dem 10. Dezember 1599 besagt, daß ein Johannes Smid für die Herstellung des Bildes 2 Taler, 2 Schillinge und 4 Pfennige erhalten habe.[247] Es ist anzunehmen, daß dieser Johannes Smid als Kupferstecher in Paderborn gelebt hat, da Ruben nach dem Brauch der damaligen Zeit bei auswärtigen Lieferanten in der Regel eine Herkunftsbezeichnung beifügt. Rohrbach nennt in seiner Bürgerliste lediglich den Namen Schmidt und dazu das Jahr 1600.[248] Ob Smid das Bild nur gestochen oder auch am Entwurf mitgewirkt hat, ist nicht bekannt. Ein Künstler dieses Namens war in dem von Ruben gegebenen Rahmen nicht zu ermitteln.[249] Es kann daher an dieser Stelle nur auf einen in Paderborn wirkenden Künstler hingewiesen werden, der das Kupferstecherhandwerk betrieb.

In seiner *Verteidigungsschrift* unternahm Ruben den Versuch, die in Rostock erschienene Gegenschrift zu seinem Buch über die falschen Propheten, das „Tyrocinium velitatorium" des Gottfried Florinus, der ihm darin vor allem Unzucht und Schwelgerei vorwarf, zu entkräften.[250] 1601 druckte Pontanus die „Apologia libri de falsis prophetis", von der Ruben 200 Exemplare erwarb und unter seine Mitbrüder und guten Freunde verteilte.[251] Das ist alles, was Ruben zur Veröffentlichung dieser Schrift sagt. Seine Aufzeichnungen geben an anderer Stelle jedoch einen interessanten Hinweis auf die Verfasserschaft der Apologie.

245 Ebd.

246 Von den beiden in der Akademischen Bibliothek Paderborn noch vorhandenen Büchern befindet sich der Stich nur in einem Exemplar.

247 Archiv Pad. Studienfonds Hs Pa 39, Lib. exp., Bl. 48r.

248 *Rohrbach* (wie Anm. 193) S. 133. Ob der Kupferstecher und der hier genannte Schmid identisch sind, muß dahingestellt bleiben. Zumindest ist bei einem solchen Namen Vorsicht geboten.

249 Ermittelt wurde u. a. bei *Thieme/Becker:* Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler. Leipzig 1907-1950 unter den Namen Schmidt, Smid, Faber, Fabritius u. ä.

250 Godefridus *Florinus:* Tyrocinium velitatorium. Rostock 1601. Dazu vgl. Kramer (wie Anm. 8) S. 314f. – Eine gut funktionierende Nachrichtenverbindung zwischen Paderborn und Rostock bestand wohl über den Rostocker Bürgermeister Heinrich Stallmeister, einen Sohn des Paderborner Bürgermeisters Johann Stallmeister (zur Familie Stallmeister vgl. *Decker,* wie Anm. 147, S. 221ff.)

251 Archiv Pad. Studienfonds Hs Pa 39, Lib. exp., Bl. 65r.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 129, 1979 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Bisher galt Theodor Moller von Hagen, Speisemeister und Mundschenk des Abtes, als Verfasser, wie es auch auf dem Titelblatt steht.[252] Eine Notiz Rubens zeigt jedoch, daß der Abt selbst der Verfasser ist: Er habe dem Theodor von Hagen für die Veröffentlichung der Apologie unter dessen Namen drei Königstaler gegeben, obwohl sie von ihm (Ruben) zusammengestellt worden sei.[253] Ruben hielt es wohl für unpassend, sich unter seinem eigenen Namen öffentlich so überschwenglich zu loben, wie das in der Apologie geschieht.

b) Aurea gemma Christianorum – 1604

Nachdem Ruben seinen „Thesaurus biblicus"[254] fertiggestellt hatte, sich dieser aber für einen Druck als zu umfangreich und zu teuer erwies, zog er alle Stellen heraus, die sich auf Christus beziehen, und stellte damit die „Aurea gemma Christianorum" zusammen.[255] Im September 1604 rechnete Ruben die Unkosten ab. Er scheint die gesamte Auflage von 290 Exemplaren gekauft zu haben. Das läßt sowohl der Wortlaut der Eintragung[256] wie auch die Tatsache vermuten, daß nach Verteilung der Schriften noch 51 Restexemplare übrigblieben, die im Kloster gelagert werden mußten.[257] Mindestens 20 Exemplare wurden großzügig im Kloster verteilt. Lediglich 60 Stücke konnten gegen Geld abgegeben werden. 15 Taler wurden dafür eingenommen. Als Geschenke gingen 35 Exemplare an den Fürstabt von Fulda, dem das Buch gewidmet war. Dieser zeigte sich jedoch nicht gleich erkenntlich, sondern „scripsit se gratum futurum".[258] Weitere Geschenkexemplare gingen an die Kölner Klöster Groß-St.-Martin und St. Pantaleon, die als Anerkennung Wein nach Paderborn schickten, außerdem nach Hildesheim und Erfurt. Weiter verteilte Ruben Exemplare an den Paderborner Klerus, an Freunde und Bekannte, die jedoch keine Gegengaben an das Kloster schickten.

Insgesamt war diese Veröffentlichung für das Kloster ein finanzielles Verlustgeschäft. Von 72 ½ Talern kamen lediglich 15 Taler wieder in die Klosterkasse zurück, außerdem erhielt das Kloster Naturalgaben im Wert von 5 Talern (Wein usw.). Ruben wußte sich jedoch über den Verlust hinwegzutrösten. Zum Schluß

252 Zu Theodor Moller von Hagen vgl. auch *Kramer* (wie Anm. 8) S. 318. *Kramer* behandelt ihn hier als Verfasser der Apologie.

253 Archiv Pad. Studienfonds Hs Pa 39, Lib. exp., Bl. 77^{v}.

254 Ebd. Hs Ba 41. Dieser Thesaurus ist eine Art von alphabetisch geordnetem Namen- und Sachregister zur Bibel. Es war für Ruben daher recht einfach, die sich auf Christus beziehenden Stellen herauszuziehen.

255 Zum Inhalt vgl. *Kramer* (wie Anm. 8) S. 323.

256 „Accepi a Typographo pontano 290 exemplaria quodlibet omnibus aliis sumptibus et expensis computatis valet ¼ Thal., faciunt 72 ½ Thaleri." (Archiv Pad. Studienfonds Hs Pa 39, Lib. exp. 99^{r}. Mit den „aliis sumptibus et expensis" könnten Bindekosten gemeint sein, sonst sind keine Ausgaben für die Einbände dieser Exemplare aufgeführt.)

257 Ebd.

258 Ebd. Ein etwas merkwürdiges Verhalten, zumal der Fürstabt und Ruben sich kannten und gegenseitig schätzten. (Vgl. *Kramer*, wie Anm. 8, S. 285ff.)

Quelle: Westfälische Zeitschrift 129, 1979 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

der Abrechnung schreibt er, daß es die beste Bezahlung sei, wenn seine Mitbrüder und alle anderen seine „Aurea gemma" gut gebrauchen könnten.[259]

c) Lingua aurea Christianorum – 1606/1608

Bei beiden Ausgaben der „Lingua aurea",[260] ein speziell auf das monastische Leben zugeschnittenes Betrachtungsbuch über das Reden und Schweigen, übernahm Ruben nicht nur sämtliche Druck- und Materialkosten,[261] sondern sorgte auch für den Verkauf.[262]

Im September 1606 führt Ruben die Kosten für den ersten Druck auf. Aus verschiedenen Angaben ist zu schließen, daß es sich um eine Auflage von etwa 1 000 Exemplaren gehandelt haben muß.[263] Das Papier hatte Ruben bereits im Januar berechnet, ohne jedoch den entsprechenden Betrag in die Soll-Spalte des Rechnungsbuches zu setzen.[264] Im September zahlte er für den Druck 33 Taler an Pontanus. Dessen Gehilfe erhielt 8 Groschen Trinkgeld.[265] Gleich in der ersten Zeit nach dem Druck konnte Ruben 200 Exemplare verkaufen und erhielt insgesamt 11 Taler dafür. Zum Zeitpunkt der Kostenaufrechnung im September 1606 standen noch 420 Stücke zum Verkauf an, von denen Ruben jedoch hofft, daß auch diese noch verkauft und dadurch die Druckkosten gedeckt werden können.[266] Ein großer Teil dieser noch nicht verkauften Exemplare wurde durch Pontanus auf der Frankfurter Messe abgesetzt: In dem zwei Jahre später gedruckten Anhang schreibt Ruben, daß noch einige Exemplare vorhanden seien, die Pontanus noch nicht zur Frankfurter Messe gebracht habe.[267] Aus verschiedenen Indizien ist zu schließen, daß etwa 150 Exemplare in Frankfurt umgesetzt wurden.[268] Diese Absatzmöglichkeit mußte Ruben sich erschließen, da er selbst

259 Ebd.

260 Ein Exemplar der Ausgabe von 1606 befindet sich in der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln, ein Exemplar der Ausgabe von 1608 in der Akademischen Bibliothek Paderborn.

261 Entsprechend lautet das Impressum bei beiden Ausgaben: Padibornae Sumptibus auctoris, Typis Matthaei Pontani 1606 (bzw. 1608).

262 Archiv Pad. Studienfonds Hs Pa 39, Lib. Exp., Bl. 120^{v}. Er spricht nicht wie sonst vom Verteilen oder Schicken, sondern explizit von Verkaufen.

263 Ebd. – 200 verkaufte + 420 gelagerte + 338 verteilte + 50 Exemplare für die Äbte, denen das Werk gewidmet war.

264 Ebd. – Der Eintragung ist nur zu entnehmen, daß der Ballen bei Pontanus 12 Taler kostete. Im ganzen ist die Papierberechnung sehr undurchsichtig, vor allem, weil die Papierkosten gar nicht in die Unkosten einzugehen scheinen. Das Papier hätte rund 31 Taler kosten müssen (1000 Exemplare à 13 Bogen = 13000 Bogen = 2,6 Ballen / à 12 Taler entspricht rund 31 Taler).

265 Ebd. Bl 121^{r}.

266 Ebd.: „. . . nobis adhuc manent in provisione 420 exemplaria quae si distrahantur pro 2 grossis ut factum potest haec summa (gemeint sind die verbleibenden Druckkosten von 21 Talern) et amplius emergere."

267 *Ruben:* Lingua aurea 1608, S. 296.

268 Von den 420 Exemplaren waren bei der Erweiterung noch rund 250 Exemplare vorhanden (vgl. unten).

Quelle: Westfälische Zeitschrift 129, 1979 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

in Paderborn und Umgebung 338 Exemplare kostenlos verteilt hatte, nachdem er bereits 200 Exemplare verkauft und damit natürlich den von ihm unmittelbar zu erreichenden Markt gesättigt hatte. Bereits vor der Drucklegung hatte Ruben für den Verkauf die Beziehungen des Pontanus nach Frankfurt einkalkuliert.[269] Die verhältnismäßig hohe Auflage wird von dieser Überlegung mit getragen gewesen sein.

Ruben hatte dieses Werk den beiden Hildesheimer Äbten Hermann von Danheim und Johannes Hupe gewidmet. Ihnen schickte er zusammen 50 Exemplare und erhielt dafür als Dankesgabe zwei Kelche im Wert von 20 Talern.

Ruben schließt seine Berechnung mit der Bemerkung, daß dem Kloster durch die Veröffentlichung keine finanziellen Verluste entstanden seien.[270]

Zwei Jahre, nachdem die „Lingua aurea" gedruckt worden war, entschloß sich Ruben, die Schrift zu erweitern und die Erweiterung an die noch vorhandenen Exemplare anzuhängen, da diese Schrift bei Ordensleuten besonders guten Anklang gefunden habe.[271] Es sollten nur die zurückbehaltenen Exemplare vermehrt werden, und zwar in der Weise, daß nicht das ganze Buch neu aufgelegt, sondern nur der letzte Bogen neu und daran anschließend vier weitere gedruckt wurden mit dem Ziel, den Appendix nahtlos an das Werk anschließen zu können.[272] Der Anhang enthält Ergänzungen, die in die einzelnen Kapitel einzufügen sind. Auch ein neuer „Index praecipuarum rerum" wurde beigefügt.

Insgesamt ließ Ruben für jedes Exemplar 5 Lagen neu drucken und zahlte dafür rund 5 Taler. Jede Lage kostete einen Pfennig, so daß sich die Zahl von 250 Exemplaren ergibt, denen diese Vermehrung beigegeben werden konnte.[273] Über Verkauf und Preis gibt Ruben keine weiteren Informationen.

d) Die Ermahnung der Benediktinerprälaten in Venedig – 1607

Auf das literarische Schaffen Rubens wirkte sogar der weit entfernte Streit des Papstes mit der Republik Venedig ein, in dem päpstliche Rechtsansprüche gegen das in Venedig praktizierte Staatskirchentum standen. Im Verlauf dieses Streites verhängte Papst Paul V. im April 1606 über die gesamte Republik das Interdikt.

269 *Ruben:* Lingua aurea 1606. Im Widmungsbrief schreibt er: „Quos si videro gratos fore legenti, & facilius per typographum distrahi, calcar ad ulteriora progrediendum mihi facile subministrabitur."

270 Archiv Pad. Studienfonds Hs Pa 39, Lib. exp., Bl. 121r. Ob Ruben dabei auch die Papierkosten bedacht hat, ist nach seinen Aufzeichnungen höchst zweifelhaft. Addiert man die oben errechneten Papierkosten (Anm. 264) zu den Druckkosten, ergeben sich 64 Taler, von denen jedoch nur 34 durch den Verkauf von 620 Exemplaren wieder eingebracht werden konnten. Es ergibt sich also ein Minus etwa in Höhe der Papierkosten (30 Taler).

271 *Ruben:* Lingua aurea 1608, S. 296.

272 Ebd. *Ruben* beschreibt das Verfahren bei der Vermehrung: „Ex quibus iam, ne necessarium esset totum reducere, (non nullis adhuc suppressis) haec tantum adieci, quae in fine summae capitum, folio):(.8. adiuncta legis, quaeque in tota litera M, et deinceps a folio 265 cum Appendice mutata videbis. Quibus et accessit Index meus novus superior multor auctior."

273 Archiv Pad. Studienfonds Hs Pa 39, Lib. exp., Bl. 151v: „Linguam auream hoc anno 5 foliis auxi et pro quovis folio impresso 1 den dedi illi, facit 5 Thal. 1 solidum 1 den."

Quelle: Westfälische Zeitschrift 129, 1979 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Daraufhin wurden sämtliche geistliche Würdenträger in Venedig, die sich an die römische Anordnung hielten und die liturgischen Handlungen einstellten, stark unter Druck gesetzt. Es gab nicht wenige, die sich diesem Druck beugten und Gottesdienst und Sakramentenspendung wieder aufnahmen.

Über den Protektor der Bursfelder Kongregation beim Heiligen Stuhl, Kardinal Givry, erfuhr Ruben wahrscheinlich Ende Oktober 1606 von den Zuständen in Italien, daß auch Benediktineräbte in Venedig im Begriff standen, dem Papst den Rücken zu kehren.[274] In dieser Situation glaubte Ruben in seiner Eigenschaft als Präsident der Bursfelder Kongregation eine Schrift an seine Mitäbte in Venedig richten zu müssen.[275] Er wollte sie mahnen, treu und standhaft hinter dem Papst zu stehen und lieber eine Verbannung in Kauf zu nehmen, als dem Stellvertreter Christi ungehorsam zu sein. Die Schrift ist Kardinal Givry gewidmet. Am 25. November 1606 schloß Ruben seine Vorrede ab. Bei Pontanus wurde die Schrift als Oktavband auf je 4 ½ Bogen gedruckt.[276] Am 4. April 1607 bezahlte Ruben 200 Stück.[277] Er ließ sämtliche Exemplare als braune Pappbände binden und zahlte dem Buchbinder Mattheo (!) für fachgerechtes weiteres Bearbeiten und das Binden der Rohbögen 2 Taler und 3 ½ Schillinge.[278] Von diesen Büchern schickte er am 16. Mai eine Anzahl durch Valentin Leucht nach Rom[279] zu Kardinal Givry, der sie jedoch nie erhalten hat.[280] Wohin die Schriften schließlich gelangt sind, ist ungewiß. Sicher ist nur, daß sie auf die Haltung der venezianischen Prälaten keinen Einfluß mehr nehmen konnten, da das Interdikt zum Zeitpunkt der Fertigstellung der Schrift (April 1607) bereits aufgehoben war.

Die Tatsache, daß die Drucke an hohe kirchliche Würdenträger gelangen sollten, veranlaßte Pontanus offensichtlich, sich besonders anzustrengen. Die Bücher zeichnen sich durch gutes helles Papier und klaren, regelmäßigen Druck aus. Die Qualität des Druckes wurde gegenüber früheren Drucken, besonders gegenüber Rubens selbstverlegtem Werk, deutlich gesteigert.

e) Das mißlungene Benediktinerbrevier 1602-1607

Die Brevierreform unter Pius V., die Kalenderreform unter Gregor XIII. und die Neubearbeitung der Vulgata durch Sixtus V. hatten die alten Breviere weitgehend

274 Vgl. *Kramer* (wie Anm. 8) S. 327ff.

275 Bei *Kramer* ist der Zusammenhang zwischen den Vorgängen in Italien und dem Entstehen dieser Schrift eingehend dargelegt.

276 *Kramer* vermutet, daß 1607 die Schrift bereits zum zweiten Mal gedruckt worden sei (wie Anm. 8, S. 329), in Rubens Aufzeichnungen ist von zwei Drucken jedoch nie die Rede.

277 Archiv Pad. Studienfonds Hs Pa 39, Lib. exp., Bl. 133r.

278 Ebd.: „Mattheo (!) bibliopego pro illis pulsandis planandis et experte compingendis . . ." „Mattheo" ist wohl ein Schreibfehler Rubens und muß richtig „Matthiae" (Dorbecker) heißen, von Pontanus ist nicht bekannt, daß er auch Bücher gebunden hat.

279 Ebd.

280 *Kramer* (wie Anm. 8) S. 329.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 129, 1979 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

unbrauchbar gemacht, und die Bursfelder Kongregation sah sich veranlaßt, ein neues Brevier herauszugeben. Bereits 1598 hatte es auf dem Generalkapitel eine Diskussion über den Druck eines neuen Brevieres gegeben,[281] aber konkrete Fortschritte wurden erst sichtbar, nachdem Ruben 1602 Präsident geworden war. Bereits am 30. August dieses Jahres schickte er 12 Taler nach Köln, die seinen Anteil an den Druckkosten darstellten. Er sollte dafür später 16 Exemplare erhalten.[282] Auf dem Generalkapitel 1604 wurde beschlossen, 400 Exemplare bei Johannes Albinus in Mainz drucken zu lassen.[283] Später wurde jedoch der Löwener Gerhard Rivius als Drucker bestimmt.[284] Über Druck, Bezahlung und Verteilung wurde eingehend verhandelt.[285] Die Mittlerstellung zwischen dem Präsidenten Ruben und den Korrektoren einerseits und dem Drucker andererseits übernahmen die Kölner Benediktiner von Groß-St.-Martin und Pantaleon, denen auch die Verteilung der von den Klöstern im voraus gekauften Exemplare oblag. Ein von Rivius gedrucktes Probeexemplar wurde dem Abt von St. Martin in Trier zur Korrektur geschickt, dann ging es weiter nach Paderborn, damit Ruben es noch einmal durchsehe und die Druckerlaubnis erteile. Dem Drucker wurde zur Auflage gemacht, keine Exemplare an Außentehende zu geben, bevor nicht der Druck der korrigierten Exemplare von den dafür bestimmten Patres geprüft sei.[286]

Zur gleichen Zeit hatte Abt Bernhard von St. Gallen ein Brevier für die Schweizer Kongregation fast fertiggestellt, und es kam zwischen den beiden Kongregationen zu einem Wettlauf um die päpstliche Approbation, die nur eines von beiden erhalten konnte. Über ihren Protektor in Rom, Kardinal Givry, versuchte die Bursfelder Kongregation unter Ruben, bei den römischen Behörden Einfluß zu gewinnen. Ruben wurde von Kardinal Givry ermuntert und gebeten, ein gedrucktes Exemplar einzusenden.[287]

Die ersten Exemplare der korrigierten Fassung wurden schließlich im Sommer 1607, fünf Jahre, nachdem Ruben das erste Geld für 16 dieser Bücher überwiesen hatte, fertig.[288] Es stellte sich jedoch heraus, daß der Druck sehr schlecht war. Der

281 *Volk*, P. (wie Anm. 13), S. 277. – Zum Brevier vgl. auch *Volk*, P.: Zur Geschichte des Bursfelder Breviers, in: Studien u. Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens 46 (1928), S. 49ff.

282 Archiv Pad. Studienfonds Hs Pa 39, Lib. exp., Bl. 79^{v}. Es handelte sich also um eine Art kongregationsinterner Pränumeration. Auch andere Klöster mußten ihre Breviere vorfinanzieren.

283 *Volk* (wie Anm. 13) S. 329.

284 *Volk* (wie Anm. 13) S. 339.

285 *Volk* (wie Anm. 13) S. 329f. – Hier wird vom Verfasser des Kapitelsrezesses in einer Tabelle aufgeführt, wie viele Breviere jedes Kloster erhalten sollte und welchen Betrag es dafür überweisen mußte.

286 *Volk* (wie Anm. 13) S. 348.

287 *Kramer* (wie Anm. 8) S. 326.

288 Archiv Pad. Studienfonds Hs Pa 39. Lib. exp., Bl. 133^{r}: Ruben rechnet für den Transport von 6 Brevieren 8 Schillinge Transportkosten ab.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 129, 1979 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Drucker hatte sich zudem nicht an die Abmachung über den Satz[289] gehalten. So konnte das Brevier der Kongregation nicht zur Ehre gereichen und wurde auf dem Generalkapitel 1608 im Abdinghofkloster heftig kritisiert, besonders wurden die immer noch enthaltenen vielen Fehler bemängelt.[290] Dennoch mußten die verdorbenen Breviere genommen werden, die ja schon zum Teil im voraus bezahlt waren. Es wurde zwar noch über eine Preisminderung verhandelt,[291] und die Zahlung der letzten noch ausstehenden Summe zog sich bis 1649 hin,[292] auf eine römische Approbation war jedoch jetzt nicht mehr zu hoffen. Ruben kaufte zu den bereits vor fünf Jahren bezahlten 16 Exemplaren noch 20 dazu, für die er 34 Taler nach Köln schickte.[293] Trotz der Fehler und Unzulänglichkeiten war dieses Brevier bei den Klöstern der Bursfelder Kongregation noch 40 Jahre lang in Gebrauch und wurde erst durch einen Beschluß des Generalkapitels 1649 durch das von Rom approbierte St. Galler Brevier ersetzt.[294] Dieses war 1612 vom Papst bestätigt worden. Ruben erlebte diese Bestätigung jedoch nicht mehr. Er starb bereits im Oktober 1609 an einem Schlaganfall.

5. Zusammenfassung der Ergebnisse

Zum Schluß soll noch eine Zusammenführung der in der Untersuchung verstreuten Ergebnisse erfolgen, die den Stand des Paderborner Bibliotheks- und Buchwesens zu Beginn des 17. Jahrhunderts deutlich werden läßt.

Die Bibliothek des Benediktinerklosters Abdinghof erlebte unter Abt Leonhard Ruben in den Jahren 1598 bis 1608 eine spürbare Blüte. Die im allgemeinen schlechte Quellenlage zur Geschichte der Bibliothek ist in dieser Zeit dank der Aufzeichnungen des Abtes über die Einnahmen und Ausgaben des Klosters besser.

Die verzeichneten Titel der erworbenen Bücher lassen auf einen den damaligen Wissensstand nicht nur im theologischen Bereich gut repräsentierenden Bestand schließen, der sehr stark an den praktischen Bedürfnissen des Klosters orientiert war. Besonders gefördert wurde die Spiritualität des Konvents. Die monastischen Tugenden wurden belebt. Die Erwerbungen des Abtes lassen auch den Schluß zu, daß die Mönche sich an der Seelsorge außerhalb des Klosters rege beteiligten. Eine wichtige Rolle spielte daneben aber auch die wissenschaftliche Theologie, obwohl diese hinter den praxisorientierten Erwerbungen erheblich zurückstand.

289 *Volk* (wie Anm. 13) S. 339. Aus Nr. 12 des Rezesses geht hervor, daß z. B. über den Abstand der Kolumnen genaue Vereinbarungen getroffen worden waren.

290 *Volk* (wie Anm. 13) S. 335f. Dabei wurde auch angeprangert, daß der Drucker entgegen den Abmachungen viele der verdorbenen Breviere durch Buchhändler bereits habe verteilen lassen. Wie die beiden noch vorhandenen Exemplare des Winterteils (Theodorianische Bibliothek Th 3232 und Th 6006) zeigen, ist die Kritik des Generalkapitels nur zu berechtigt: Der Druck ist z. T. blaß bis zur Unleserlichkeit, die Kolumnen laufen fast ineinander über und sind optisch kaum zu trennen.

291 *Volk* (wie Anm. 13) S. 356.

292 *Volk*, Brevier (wie Anm. 281), S. 77.

293 Archiv Pad. Studienfonds Hs Pa 39, Lib. exp., Bl. 150r. 294 *Kramer* (wie Anm. 8) S. 327.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 129, 1979 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Auch im nichttheologischen Bereich dominierten die Titel, die die praktischen weltlichen Belange des Klosters betrafen. Der Bestand wies beim Tode Rubens jedoch auch eine ganze Reihe von Werken auf, die der wissenschaftlich-humanistischen Bildung der Mönche dienten.

Die qualitative Analyse ergab das Bild einer guten Bibliotheksarbeit in der damaligen Zeit.

Die Einbände der Bücher ließen auf eine Gebrauchsbibliothek schließen, die kaum repräsentative Funktionen erfüllt haben dürfte. Der hohe Aktualitätsgrad der erworbenen Literatur garantierte die Brauchbarkeit und unterstreicht die Qualität der Bibliothek.

Ermöglicht wurde dieser Erfolg neben den erheblichen finanziellen Aufwendungen durch die guten Beziehungen Rubens zum Buchhandel und die Erschließung der Bücherquellen auf der Frankfurter Messe.

Leider konnten von den 875 von Ruben erworbenen Bänden, die allerdings nicht vollständig in der Bibliothek aufgestellt wurden, sondern auch als Verbrauchsliteratur den Mönchen an die Hand gegeben oder als Mittel der Seelsorge verschenkt wurden, nur noch 20 Titel in den Beständen der Theodorianischen Bibliothek, die von der Akademischen Bibliothek in Paderborn verwaltet wird, aufgefunden werden.

Einer dieser Bände ließ jedoch Rückschlüsse auf die Arbeit des in Paderborn wirkenden Buchbinders Matthias Dorbecker zu, dem eindeutig der Einband dieses Werkes zugewiesen werden konnte. Der Vergleich mit anderen Einbänden ergab, daß Dorbeckers Tätigkeit mit einiger Wahrscheinlichkeit sich mindestens über den Zeitraum von 1591 bis 1613 erstreckte. Er band die Bücher für das Abdinghofkloster, das Jesuitenkolleg und das Kapuzinerkloster.

Aber nicht nur als Buchbinder, sondern auch als Buchhändler trat Dorbecker gegenüber Ruben auf. Daneben handelte auch der Paderborner Erstdrucker Matthäus Pontanus mit Büchern, außerdem mit Wein und Tuchen. Er hatte wohl das größere Buchsortiment anzubieten und brachte von der Frankfurter Messe aktuelle Literatur nach Paderborn. Diese Verbindungen nach Frankfurt kamen auch Ruben zugute, der durch Pontanus sein selbstverlegtes Werk „Lingua aurea“ in Frankfurt verkaufen ließ.

Zu erwähnen bleibt noch, daß in Paderborn auch der Kupferstecher Johannes Schmidt wirkte, dessen Kunst Ruben für die illustratorische Ausstattung des Titelblattes seines Werkes „De falsis prophetis et lupis rapacibus“ in Anspruch nahm.

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts wirkten die Vertreter der kommerziellen Buchproduktion, -ausstattung und -verbreitung einerseits und die Buchkäufer in Gestalt von Bibliotheken, von denen die Abdinghofer Bibliothek unter Ruben einen nicht geringen Anteil am Absatz hatte, andererseits glücklich zusammen, so daß das Paderborner Bibliotheks- und Buchwesen zu seiner ersten, kurzen Blüte erstarken konnte.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 129, 1979 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org